

# Lübecker

# Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 258

Montag, 4. November 1929

36. Jahrgang

## 38 Millionen : 4 Millionen

### 10,04 Prozent

Berlin, 4. November (Radio)

Das Bureau des Reichswahlleiters hat inzwischen einen Teil der Einzeichnungsziffern aus Niederbayern — Schwaben erhalten. Der Einzeichnungsziffernsatz ist dadurch auf 10,04 zurückgegangen. Es stehen immer noch Ergebnisse aus.

\* \* \*

Sie haben es also doch noch geschafft! Mit Ach und Krach! 10,04 Prozent der stimmberechtigten Wähler haben sich in die Einzeichnungslisten eingetragen.

Bis zuletzt stand das Ergebnis auf des Messers Schneide. Rund 10 000 Stimmen haben den Ausschlag gegeben. Welch lächerlich geringe Zahl bei einer Wählerzahl von 42 Millionen! Ein Zufallsstich also, der den Siegern wenig Freude bereiten wird.

Dem moralisch ist er eine Pleite von groteskem Ausmaß. Hugenberg, Hitler und Selbte spielen sich seit Monaten voller Arroganz als die Sprecher des Volkes auf. Und es haben sich von diesem Volk 38 Millionen gegen sie ausgesprochen und nur 4 Millionen für sie.

Außerdem drängt sich dem nachdenklichen Patrioten noch eine andere Ueberlegung auf: Wieviele der 4 Millionen sind freiwillig zu den Einzeichnungslisten gegangen und wieviele gezwungen?

Die Gutsbezirke von Pommern, Ostpreußen und Mecklenburg gaben den Ausschlag für Hugenberg. Da das Volksbegehren als öffentliche Wahl wirkt, standen die Landarbeiter und das Dienstpersonal der Rittergutsbesitzer unter stärkstem moralischen Druck. Sie mußten sich einfach eintragen, wollten sie nicht schwerste wirtschaftliche Drangsalierungen erleiden! Zu Hunderten liefen

bei dem Landarbeiter-Verband Beschwerden ein über diesen Terror, dem das Landproletariat hilflos ausgeliefert war.

Dem Volksbegehren folgt nunmehr der Volksentscheid. Volksentscheid ist aber geheim! Es wird mit Ja oder Nein abgestimmt. Und Hunderttausende, die beim Volksbegehren nur unter Zwang ihren Namen hergegeben haben, werden beim Volksentscheid ihr Kreuz für Nein einzeichnen.

So stehen die Helden des Volksbegehrens heute mit bangem Ueberlegen vor der Frage: Was nun? Nicht nur, daß sie beim Volksentscheid nicht die nötigen 21 Millionen Wähler an die Urnen bringen — davon träumt nicht einmal Hitler, und das will viel heißen. Sie werden nicht einmal ihre 4 Millionen Ja-Stimmen halten! Und dann ist die Blamage erst recht da.

Sie stehen also vor der Ueberlegung, ob sie das deutsche Volk nochmals in eine völlig aussichtslose Sache hineintreiben sollen, mit dem einzig möglichen Ergebnis einer noch größeren Pleite. Oder ob es nicht besser ist, die Niederlage glatt einzuräumen und auf den Volksentscheid zu verzichten.

Ein Teil der deutschnationalen Partei tritt ganz offen ein für eine Rechtswendung der deutschnationalen Politik. Die agrarisch-deutschnationale „Deutsche Tageszeitung“ fordert unter der Ueberschrift: „Das Ganze Halt!“ Umkehr und Einsicht. Und ein Graf zu Dohna, Vorsitzender des deutschnationalen Kreisvereins in der Grenzmark, findet noch schärfere Worte in der noch weiter rechts stehenden „Berliner Börsen-Zeitung“:

„Wenn die Politik der Männer des Reichsausschusses überhaupt ein praktisches noch innerhalb unserer Lebenszeit greifbares Ziel hat, so kann es nur das sein, daß man glaubt, eines Tages mit einem die Minderheit darstellenden Block die Herrschaft antreten, bis dahin aber Politik und Wirtschaft dem maßgebenden Einfluß des Marxismus überlassen zu können. Besteht nicht einmal diese Zielsetzung, so ist alles bisher Ge-

## Die Unüberwindlichkeit des Sozialismus

ruht auf der mitreißenden Begeisterung der sozialistischen Arbeiter.

## Genosse auch du

bist berufen, unsere Fahne voran zu tragen!

## Jeder Sozialdemokrat

muß bis zum 10. November noch 2 oder 3 Indifferente gewinnen. Das allein ist der Weg zum Sieg.

## Nur noch 6 Tage ist Zeit!

## Werbt! Kämpft! Siegt!

schene und die Isolierung der Deutschnationalen Volkspartei unbegreiflich.

„Wir haben keine Lust, in eine Sackgasse hineingeführt zu werden, aus der es eines Tages gar keinen oder nur einen sehr schlimmen Ausweg geben kann und zwar von Männern, die, wie ihre Gedankengänge und Methoden vermuten lassen, gewisse unwiderstehliche Veränderungen, die durch Krieg und Revolution in Deutschland entstanden sind, doch wohl nicht ganz begriffen haben und die infolgedessen das Verhältnis zwischen den eigenen und den gegnerischen Kräften doch wohl nicht ganz richtig einschätzen. Wir, die wir heute an der Schwelle des Mannesalters stehen, sind nicht deshalb nach dem Kriege in die Deutschnationale Volkspartei eingetreten und ihr zehn Jahre lang trotz allem treu geblieben, um sie schließlich in den Händen der Undeutschen enden zu sehen!“

Der einzige Erfolg des Hugenberg-Hitlerschen Volksbegehrens ist also eine offene Rebellion in der Deutschnationalen Volkspartei, wo unter dem teuflischen Hohnschlächter der Nationalsozialisten eine Richtung auf die andere loshaut. Die Hugenberg-Feinde in der Deutschnationalen Volkspartei spielen offen mit dem Gedanken einer Verbindung mit der Volkspartei, während der rechte, mehr völkische Flügel bei Hitler Anschluß sucht. Und was bleibt für Hugenberg?

Vorläufig nichts als ein wütender Krach in den Rechtsparteien, ein Kampf aller gegen alle, eine wüste Schimpferei aller gegen alle, ein furchtbares Durcheinander. Welch seltsamer Erfolg für diese Ketzer und Einiger des Vaterlandes.

\*

Pitantes werden diese Feststellungen erst recht in ihrer Anwendung auf Lübecker Verhältnisse, auf unsere bevorstehende Bürgerchaftswahl. Da existiert bekanntlich der sogenannte H. V. B. Es ist ihm vorläufig reichlich schlecht zumute in seinem schaukelnden und schwankenden Boote! (Siehe Plakate!) Alle dieser H. V. B. vereinigt in sich das ganze Konzert für und gegen Hugenberg, für und gegen Stresemann, für und gegen Selbte, für und gegen Landesverrat, für und gegen Zuchtshaus! Wie es dabei wohl zugehen mag, wenn sich die Herren über Volksbegehren und ähnliche Dinge unterhalten!

Und komischerweise kamen diese wild durcheinanderstreichenden Herrschaften auf die seltsame Idee, den Bürgerchaftswahlkampf unter der Parole zu führen:

Durch Einigkeit  
Gegen Klassenkampf!

Einigkeit? Wo? Im H. V. B.? Es ist die alte Shakespeare'sche Weisheit: Wenn es den Helden gar zu schlecht geht, so fangen sie an, Wiße über sich selbst zu machen. Das ist dann gewöhnlich der Höhepunkt der Tragödie, in Lübeck der Höhepunkt der Tragikomödie H. V. B.

Ohne Programm kann eine Partei zur Not auskommen, manchmal auch ohne Führung und ohne Ziele. Aber niemals ohne Charakter. Und wo ist der Charakter des H. V. B.?

## Die Geschlagenen



Hitler

Hugenberg

Selbte

## Bombenattentate aufgeklärt!

### Es war eine Handvoll Abenteuerer

Hamburg, 2. November (Eig. Bericht)

Die Bombenattentate sind nach den in den letzten Tagen vorgenommenen neuen Verhaftungen nunmehr fast restlos aufgeklärt.

Klarheit besteht jetzt über die Sprengstoffattentate gegen die Gemeindevorsteher von Hollingstedt und Weidenfleth, begangen im November vorigen Jahres durch den flüchtigen Herbert Wolf, den verhafteten früheren Landvolkshandikus Oberleutnant Wessle und den verhafteten Landvolkshandikus Ratihes. Aufgeklärt sind weiter die Handgranatenattentate in Wesslebüren, begangen von dem in Altona verhafteten 23jährigen Kunstmalers Herbert Schmidt und dem flüchtigen Elektrotechniker Alfred Kapphengst in Verbindung mit dem Landvolkshandikus Johnsen, ferner das Attentat gegen das Landratsamt in Ikehoe, das Finanzamt in Oldenburg, das Landratsamt in Niebüll und das Haus des Regierungsvizepräsidenten von Schleswig. In den letzteren vier Fällen konnte der Elektrotechniker Alfred Kapphengst als der Hersteller der von Fall zu Fall verbesserten Reibbomben und Herbert

Schmidt in Verbindung mit den festgestellten Landvolkshelfern als Täter ermittelt werden. Fest steht weiter, daß fast zu allen Attentaten Klaus Heim, der über großen Einfluß in der holsteinischen Bauernschaft verfügende Erbhauer des uralten Dithmarscher Hofes in Sankt-Annen-Klosterfeld die jeweiligen Anweisungen zu den Attentaten gegeben hat, daß Hamkens, der bekannte Landvolkspolitiker, von diesen Gewaltplänen seines Freundes Klaus Heim Kenntnis hatte, daß Alfred Kapphengst dann die jeweiligen Bomben herstellte und daß Herbert Schmidt mit den ebenfalls verhafteten Landvolkshandikus Dettleff Hennings und Hohausen in diesen Fällen die Vollstrecker der Attentatsbefehle waren. Ermittelt ist weiter, daß in Altona im vorigen Jahre geheime Besprechungen dieser Landvolkshandikus stattfanden, auf deren Beschluß hin die Serie der Attentate eingeleitet wurde.

Die ersten Anschläge auf das Landratsamt in Ikehoe und Oldenburg, zu denen sich Herbert Schmidt bekannte, wurden noch mit Bomben verübt, die noch nicht im Atelier nach allen Regeln der stets verfeinerten Kunst hergestellt worden sind, sondern von Kapphengst privat konstruiert waren. Vom 15. Juni ds. Js. ab benutzte man das Hamburger Atelier, das am 1. Oktober an der gleichfalls verhafteten Weiner Brand abgegeben wurde, nachdem den Verhafteten infolge der fortgeschrittenen Ermittlungen der Boden hier zu heiß geworden war.

# Neuer Korruptionsstandal

Sämtliche Abteilungsleiter der russischen Handelsvertretung flüchtig

Berlin, 4. November (Radio)

In der russischen Handelsvertretung in Berlin ist wieder einmal ein großer Betrugsstandal zu verzeichnen. Im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch des deutsch-russischen Filmgeschäftes „Derussia“ ist der Leiter der Photokinozentrale, Jereer, nach Unterschlagung eines Betrages von 75 000 Mark spurlos verschwunden. Mit ihm ist der Leiter der sozialen Abteilung, Lewine, flüchtig. Auch er hat große Unterschlagungen begangen. Der Leiter der Importabteilung, Bunnewitz, und der Leiter der Schiffsabteilung, Naglowski, sind inzwischen ihrer Ämter enthoben worden. Der Aufforderung, sich nach Moskau zu begeben, haben sie aus Furcht vor der Tscheka nicht Folge geleistet.

# Eine nationale Tat

## Drei Verträge mit Polen

Die deutsch-polnischen Verhandlungen haben jetzt zum Abschluß einer Reihe von Verträgen geführt, die in Warschau bereits unterzeichnet worden sind. Sie erstrecken sich auf den Verzicht Polens auf das Rückkaufsrecht, die Einstellung der Liquidationen und die gegenseitige Streichung gewisser finanzieller Ansprüche.

Der Verzicht Polens auf das Rückkaufsrecht geht auf die verlassene königlich-preussische Ansiedlungskommission zurück. In den Verträgen dieses Instituts bezieht sich der Staat des Reichs vor, die Ansiedlungsgüter beim Tod des Besitzers zurückzuführen. Man wollte dadurch verhindern, daß sie Oppositionellen oder polnisch gesinnten Erben zufielen. Dieses Recht ist nach dem

Krieg auf Polen übergegangen. Polen hat damit die Möglichkeit, deutsche Güter polnischen Käufern zuzuwenden. In dem jetzt abgeschlossenen Vertrag verzichtet Polen auf dieses Recht, und zwar für die erbbaren Verwandten ersten und zweiten Grades. Unter dieser Bestimmung dürften wohl 99 Prozent der Erben fallen. In Frage kommen etwa 12 000 Güter. Die Bedeutung der neuen Regelung für das Deutschtum in Polen liegt auf der Hand.

Die Frage der Liquidationen geht auf den Versailleser Vertrag zurück. Dieser gibt Polen das Recht, auf jehem Gebiet reichsdeutsche Grundbesitzer zu enteignen, verpflichtet es aber, den Liquidationserlös den Enteigneten auszus zahlen. Der Vertrag läßt also Liquidationen aus rein politischen Gründen zu. Mit ihm ist es Polen möglich, die Zahl der Deutschen, besonders in Westpolen, möglichst herunterzudrücken. Nun hören nach der Annahme des Youngplanes alle Liquidationen von selbst auf. Polen verzichtet aber in dem in Warschau unterzeichneten Vertrag schon jetzt auf diese für das Deutschtum in Polen gefährliche Waffe, und zwar übernimmt es die Verpflichtung, Güter nicht mehr zu liquidieren, deren reichsdeutsche Besitzer Ende September 1929 noch auf den Gütern saßen. Dadurch werden vor allem die zahlreichen Liquidationen der letzten Monate hinfällig, soweit der enteignete Besitzer das Gut noch nicht verlassen mußte. Das trifft in vielen Fällen zu. Mit dieser Regelung erledigt sich auch ein Rest von Prozessen, die enteignete Deutsche wegen zu geringer Entschädigung beim Schiedsgericht führen. Die Reichsregierung ist sich darüber klar, daß diese Deutschen angemessen entschädigt werden müssen, natürlich so weit, wie ihre Ansprüche gerechtfertigt sind. Man wird auf sie nicht das Kriegsschadenschlußgesetz anwenden, sondern dafür ein besonderes Gesetz schaffen.

Bei der gegenseitigen Streichung finanzieller Ansprüche handelt es sich um ziemlich Summen aus der Teilung der Vermögens von Provinzen, Gemeinden, Sozialversicherungsanstalten usw. Auch hier wird eine Unmenge Prozesse aus der Welt geräumt, die zu ihrer Abwicklung jahrelanger Arbeit bedürft hätten.

## Sozialismus im Vormarsch

# Labours Wahlsieg im Kampf um die britischen Rathäuser

148, — 12

London, 2. November (Eigenbericht)

Die Neuwahl eines Drittels der Stadtparlamente, die am Freitag in 300 Städten Englands, Schottlands und Wales stattfand, ist auf der ganzen Linie für die Arbeiterpartei siegreich verlaufen. Insbesondere in den Ortschaften außerhalb der Londoner Stadtgrenze, sowie in den industriellen Gebieten von Nord- und Mittelengland hat die Arbeiterpartei auf Kosten der Konservativen glänzende Erfolge erzielt.

Im Londoner Stadtbezirk selbst, wo die Municipalwahlen alle drei Jahre stattfinden, werden in diesem Jahre keine Wahlen statt. Die Gesamtzahl der im Jahre stehenden Kandidaten betrug 2031, von denen 906 Sozialisten, 562 Konservative und 310 als unabhängig bürgerliche bzw. kommunistische Kandidaten aufgestellt waren. In Walthamstow, einem Vorort Londons, wo wegen einer Umgruppierung der ganze Stadtrat zur Wahl stand, gelang es keinem der 3 Konservativen und 9 liberalen Kandidaten, Sitze zu erobern. Lediglich 6 unabhängig bürgerliche Kandidaten wurden gewählt, gegenüber 30 siegreichen sozialistischen Kandidaten. Das ganze Ausmaß des hier errungenen Sieges wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Zusammensetzung in diesem Stadtbezirk bisher 15 Konservative, 17 Sozialisten und 1 Liberaler betragen hatte.

Die Labour Party hat in Liverpool 5, in Coventry 5, in Galford 7 Sitze erobert.

In Plymouth, wo die Gegner der Arbeiterpartei kürzlich den vergeblichen Versuch gemacht hatten, den dortigen sozialistischen Abgeordneten Moses wegen angeblicher Wahlkorruption zu fügen, gewann die Arbeiterpartei nicht weniger als 5 Sitze von den Konservativen. In Eastham, einem anderen Vorort von London, erzielte die Labour Party zum ersten Male eine Mehrheit im Stadtrat; außerdem hat als Ergebnis der gestrigen Wahl die Arbeiterpartei in Lepton und Bradford eine Mehrheit im Stadtparlament erzielt. In Sunderland und Northford sind die konservativen Bürgermeister von Arbeiterkandidaten geschlagen worden. Nach den letzten vorliegenden Zahlungsergebnissen, die noch keineswegs vollständig sind, hat

die Labour Party 148 Sitze gewonnen und 12 bisherige Sitze verloren.

Die Konservativen haben 15 gewonnen und 64 verloren, die Liberalen 16 gewonnen und 40 verloren, 16 unabhängige Kandidaten haben neun Sitze gewonnen und 23 ihrer bisherigen eingebüßt. Überdies wurden 117 sozialistische, 81 konservative, 37 liberale und 35 unabhängige Kandidaten wiedergewählt, ohne daß von den übrigen Parteien Gegenkandidaten aufgestellt worden waren. Die Rekordzahl an sozialistischen Kandidaten, deren Wiederwahl von Anfang an feststand, heißt ebenfalls ein charakteristisches Merkmal der gestrigen Wahlen dar.

# Minister-Inflation in Frankreich

Lardieu bildet eine Regierung von 28 Köpfen

## Die Mehrheit scharf reaktionär

Paris, 4. November (Radio)

Das Kabinett Lardieu ist gebildet. Es umfaßt 28 Minister, während die letzte Regierung Poincaré und Briand nur 16 Minister zählte. Von den 28 Ministern gehören 4 dem Senat und 24 der Kammer an. Von den Senatoren zählt politisch der Finanzminister Chéron zur republikanischen Union. Die übrigen drei der Politikminister, Houber, der Unterrichtsminister Marrou und der Personalsminister Gallat gehören der radikalen Union im Senat an. Die 24 Abgeordneten-Minister verteilen sich wie folgt:

2 Radikaler, 2 Mitglieder der Unabhängigen Linken, 6 Mitglieder der Radikalen Linken, 8 linke Republikaner, 2 Mitglieder der Demokratisch-Sozialen, 3 Mitglieder der Gruppe Martin und ein Demokrat.

Von ihnen gehören nicht weniger als 15 Mann unbedingt zu den reaktionären Parteien. Als Vizepräsidenten waren nur die Mitglieder der demokratischen Linken, der unabhängigen Linken, der radikalen Linken in der Kammer und der republikaner gerechnet worden. Rein äußerlich tendiert also das Kabinett Lardieu stark nach rechts. Das Außenministerium hat Briand übernommen. Maginot ist Kriegs-

minister, während Loucheur das Arbeitsministerium behält. Das Luftfahrtministerium bleibt in den Händen des Radikalen Gannac. Lardieu selbst verwaltet gleichzeitig das Ministerium des Innern. Die Aufnahme des Kabinetts Lardieu in der Presse ist nicht gerade enthusiastisch. Die „Ere Nouvelle“ erklärt, Lardieu habe zwar eine Ministerliste, aber kaum eine arbeitsfähige Regierung zustande bringen können. Schon die Tatsache, daß Painlevé dem neuen Kabinett nicht angehört, sei für die reaktionäre Einstellung der Regierung bezeichnend genug. Immerhin scheinen sich die bürgerlichen Wirtschafter in dem Gedanken zu beruhigen, daß Briand der neuen Regierung angehört und seine Außenpolitik unverändert fortsetzen wird.

Paris, 4. November (Radio)

Das Kabinett Lardieu wird sich am Donnerstag der Kammer vorstellen. Briand dürfte bei dieser Gelegenheit — wie der Magin heute mitteilt — eine ausführliche Erklärung über seine Außenpolitische Program und solchen der Steuerpolitik befragen. Die Wirtschafter sind heute bereits eine scharfe Opposition gegen das neue Ministerium.



Ulrich Hauser

der deutsche Gesandte in Polen. Die von Herrn Hermes jahrelang verschleppten Wirtschaftsverhandlungen lassen jetzt endlich unter der Führung des Sozialdemokraten Hauser ein für die deutsche Wirtschaft und vor allem für die deutschen Bauern in Neupolen günstiges Ergebnis erwarten.

## Schweizer Sozialisten für Regierungsbeteiligung

Bern, 4. November (Radio)

Der Parteiausschuss der Sozialdemokratie der Schweiz beschloß in der Nacht zum Sonntag mit 32 gegen 21 Stimmen, dem am 29. November zusammen tretenden Parteitag die Teilnahme an der bevorstehenden Wahl zum Bundesrat vorzuschlagen.

Der Vorstand der Radikalen Partei sah am Sonntag mit 32 gegen 18 Stimmen den jenseitigen Beschluß, auf eine eigene Kandidatur für die Nachfolge des ihr angehörenden und ausscheidenden Bundesrates Kaab zu verzichten und die Wahl des Kandidaten einer anderen Partei zu unterstützen, die noch nicht im Bundesrat vertreten ist. Das ist die Sozialdemokratie. In der reaktionären Schweizer Presse hat dieser Beschluß der radikalen Partei natürlich einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

Die Schweizer Sozialdemokratie hatte es bis jetzt stets abgesehen, einen Vertreter in den Bundesrat, d. h. die Regierung der Schweiz zu entsenden. Ihre veränderte Stellungnahme ist um so bemerkenswerter, als die Schweizer innerhalb der Internationalen stets den radikalen Flügel vertraten.

## Die übliche Sonntagskeilerei in Berlin

Berlin, 4. November (Radio)

Im Anschluß an eine kommunistische Kundgebung im Zirkus Busch kam es am Sonntag auf dem Berliner Bahnhof Börsen zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Man verprügelte sich beiderseitig, die Kaufleute auseinander zu bringen. Als das gelungen war, zogen die Nationalsozialisten dem Geseffelder Platz zu. Eine andere große Menschenmenge begleitete die Hitlerianer unter Schmährufen, so daß der Polizei schließlich nichts anderes übrig blieb, als die nationalsozialistischen Messerhelden in Schutzhaft zu nehmen. Die 60 Mann wurden der politischen Abteilung der Kriminalpolizei zugeführt. Soweit sie sich ausweisen konnten, wurden sie gegen Abend wieder entlassen. Ein Kommunist, der die Uniform des Roten Frontkämpferbundes trug, wurde nach der Verhaftung im Zirkus Busch festgenommen. Als ihn gleichgültige Elemente befreiten wollten, machte die Polizei von dem Gummiknüppel Gebrauch. Ein Zivilist mit dem Stahlhelmzeichen, der am Sonntag nachmittag in der Rosenthaler Straße überfallen wurde, trug am Kopfe eine verhältnismäßig schwere Verletzung davon. Einer der Täter konnte von der Polizei festgenommen werden.

## Curtius wird Außenminister Dr. Albrecht Anwärter auf das Wirtschaftsministerium

Berlin, 4. November (Radio)

Es ist damit zu rechnen, daß Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius noch im Laufe dieser Woche zum Außenminister ernannt wird. Als ausführender Anwärter für das Reichswirtschaftsministerium kommt zurzeit der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Albrecht in Frage. Albrecht ist Generaldirektor verschiedener Kali-Werke.

## Schiedspruch für Seelente

WBS, Hamburg, 4. November

In den Schlichtungsverhandlungen im Tarifstreit zwischen den Reedereien und den seemannischen Berufsverbänden steht der vom Schlichter gefällte Schiedspruch eine Tarifherabsetzung um einige Prozent vor.

Der bereits gemeldete Schiedspruch in dem Tarifstreit zwischen den Reedereien und den seemannischen Berufsverbänden, der einstimmig angenommen wurde, sieht eine 33prozentige Erhöhung der bisherigen Tariffäge für die Dauer von 23 Monaten vor.

## Russische Verluste in der Mandchurei

WBS Tokio, 4. November

Berichte aus Sinesischen Quellen in Charkia besagen, daß zwei russische Kanonenboote und zwei russische Flugzeuge während des Kampfes bei Tsinghsien von den japanischen Truppen erbeutet worden seien.

## Orientexpress verunglückt

Belgrad, 3. November

Heute morgen stieß der Orient-Express auf der Strecke Agrum-Steinbrück mit den letzten Wagen eines Güterzugs, der auf einer Kreuzung stand, zusammen. Die Lokomotive und der Tender des Expresszuges stürzten um und der Speisewagen entgleiste. Die letzten drei Wagen des Güterzugs wurden zerstört. Infolge des Zusammenstoßes war der Verkehr 20 Stunden lang unterbrochen. Der für den Zusammenstoß verantwortliche Stationsbeamte von Reiserburg beging Selbstmord. Die Katastrophe hat zwei Todesopfer gefordert: Der Lokomotivführer konnte sich durch Abpringen retten, während ein Heizer und ein anderer Bahndiener auf der Stelle getötet wurde. Bei dem Güterzug gab es Schwerverletzte. In den letzten Abendstunden konnte der Verkehr wieder aufgenommen werden.

## Arabischer Proteststreik in Palästina

England sendet Truppen

Haiifa, 2. November (Fig. Ver.)

Die Araber veranstalteten am Sonnabend in ganz Palästina anlässlich der Wiederkehr des Tages der Balfour-Deklaration einen eintägigen Proteststreik. Der Tag ist angelehnt an den letzten Aufbruch an Militär und Polizei ruhig verlaufen. Nur vereinzelt wurden kleinere Zwischenfälle und Zusammenstöße mit der Polizei gemeldet. In Haiifa wurden zwei Juden von Arabern durch Messerische verletzt.

London, 2. November (Fig. Ver.)

Das Kabinett wird gemeldet, daß die Regierung angeht die drohenden neuen Unruhen in Palästina ein Schlachtschiff mit einem aus 1000 Mann bestehenden Truppenkontingent von Haifa nach Palästina entsandt hat.

# China vor die Hunde

Von Karl Albrecht, Lübeck

1.

In der Stadt Schanghai, wo der gelbe Mann jetzt nicht mehr aus der Hand des weißen Mannes fressen will, in Schanghai, wo man, wie in allen chinesischen Ländern, dem armen Wurm Mensch noch ein wenig ärger als hierzulande zusetzt, und das will schon was heißen, hier schlug den wohlgenährtesten weißen Göttern im gegenwärtigen Verzweiflungsstadium auf eine besondere Art die Stunde.

Sicher ein erstaunlicher Einfall der weißen Zwingerherren, sich in einem Vergnügungspalast zu verschanzen. Ein solcher war dazu ausersehen, im geheimen das Hauptquartier zu bergen. Und wer würde auch hinter dieser delikaten Maske derlei vermuten? Uebrigens hatte das unentwegte Vegetieren auf dem asiatischen Pulverfaß auch eine gute Arznei verdient. Hier verfiel man also, in die geheimen Beratungen jeder eingestreut, seine Medizin in Gestalt von süß zubereiteten Stunden. Einer Schaar ausserlesener Frauen war die schmachtliche Zurückhaltung anvertraut. Denn alle Strapazen machte ihnen schließlich eine gute Dosis Weib hinterher erträglich. Selbst den Anblick von Niedergemetzelten lernten sie hierdurch ertragen.

Chiong, der den Kampf gegen die Fremdyrannei leitete, erklarte darum seinen Freunden:

„Das sind die rechten Weltroberer. Sie sammeln und erfrischen sich prima, wenn sie in ihre Expresstergelächte nur ihre gepfefferten Bodsprünge einstreuen können.“

Wer nun aber genaues Aufschluß über das Treiben im Palais l'Asia geben konnte, war Maharaja, eine Malatin, Revuestar des Hauses und die Geliebte des Obersten Bell, der die militärische Stellung des Generalkonsuls, wie überhaupt die der ganzen europäischen Kolonie war.

Maharaja durfte man schon die tüchtigste Frau Chinas nennen. Voll von ererbtem Kaiserthum unterwarf sie sich gänzlich der asiatischen Idee, zwang sich dabei selbst in den Mittelpunkt und begann die Fäden um sich herum abzutasten und geschickt zu ordnen. Sie ging als Späherin unter die hinaus, die das Joch noch ausübten. Und welche Larve wäre zuverlässiger als die der schützenden, heißhungrigen Weibstreatur, die alles um sich her in einen toßen Brunnstanz auflösen will? Es war eine glatte Rechnung und Todtliches als auf die Unwissenheit der Fremden zu bauen, gab es nicht. Die europäischen Herren haben alle eine sehr entzündliche Herzkruite. Wer daran zu sitzen versteht, erfährt von ihnen ihre Rezepte. Das ist ihre höchste Liebesbezeugung.

2.

Auf den Straßen Schanghai's vollzogen sich indes die verschiedenartigsten Szenen. Die junge Intelligenz hatte man nun lange genug postleiliche Tierchen genannt. Jetzt hatten sie sich kurzerhand eigene Lehrstühle eingerichtet. Studenten zogen mit der Bibel der Christen unter dem Arm durch die Straßen und lasen öffentlich erstaunliche Sprüche von Mitleid und Nächstenliebe daraus vor. Nach jedem Spruch dampfte Hohnschlachter hoch und aller Lärm legte sich mit schwüeliger Gewitterhaftigkeit über die Stadt. Das christliche Glaubensbuch war entschieden das köstlichste aller Märchenbücher.

Die nicht davor bangten, daß man ihre Kulirtragen durchlöcherte oder zerfetzte, sangen:

China vor die Hunde —

und mit einem Faustschlag zugebeut.

China vor die Hunde —

und wenn es in seiner Jauche verreckt!

Das mochte noch einmal der Grabgelang der weißen Tyrannen werden. Das Gedrüll aller Fortretlenen und Zerfundenen flammte darin auf. Die Parole hieß: Ganz Asien marschiert!

So entwarf denn Chiong seinen Plan, an einem der nächsten Abende das ganze weiße Gefindel in seinem Lustbau, eben im Palais l'Asia, zu überzumpeln und die Verzichtsleistung auf alle erzwungenen Beiträge und Konzessionen durchzusetzen und die schlimmsten Wüteriche der Fremden einem ordnungsgemäßen chinesischen Gerichtshof zur Aburteilung zu übergeben. Es war weise eingedacht. Der Musikkörper im Palais war der Freiheitsbewegung treu. In ihrem verblendeten Treiben ahnten die Weibchen kaum einmal, wie sich der Kina aller Anders-Rassigen um sie feiter und feiter zusammenschloß.

Wenn nicht nun auch die Europäer ihre Pläne hatten. Die tiefen im Augenblick auf einen gewissen Schu-fang hinaus. Ein Heuchler, ein Bremser im Freiheitsringen. Einer, der sich nicht anders als weite Leuchte und ersten Berater aller chinesischen Geschäfte sehen konnte. Die Volksgunst allerdings ließ von ihm nicht locker. Er hatte ganz die gelungene Pose eines Erleuchteten und Mäwlers vor dem Volke. Er ging bei dem Generalkonsul ein und aus und arbeitete nach einer gewissen friedlichen Lösung hin, die dem Volke am Ende aber wenig anzu, ihm aber bestimmt einen sehr angemessenen Platz eingetragen hätte. Eben der Ansicht, daß er die friedliche Lösung der Konflikte vertret, begründete seine Volksgeltung.

Die Vertretung der fremden Interessen in Schanghai besaß nun im geheimen, Schu-fang umbringen zu lassen. Das erparde den Kampf von Millionen. Diese Operation erzielte Armeen. Denn auf weißen Konto, auf dessen Kopf dieser Mord zurückfallen würde, daran war gar kein Zweifel; die revolutionäre Freiheitspartei, die jede seiner Einrichtungen in die nationalen Belange einschließen ablehnte, hätte alles zu verantworten. Die Volkstimmung würde sich mit mächtigem Groll gegen sie wenden. Der Keil wäre damit in die Beweuna getrieben. — Das sind so die alibewährten Praktiken europäischen Kalibers.

3.

Der Abend vor der Verhaftung der Mächthaber führt Chiona in die Parte, die den Chinesen, ebenso wie den Hunden, eigentlich verboten waren. Ein verführerischer Abendfrieden, still wie eine selig dahin schwebende Luftbarte. Die Seele wird weich wie Sammet. Das Auge von eifrigen Bränden überhitzt, wird feucht. Und diese Erde, die China heißt, krümmt sich ängstlich unter einer starren, mit Blut befeuchteten Kruste. Wer gräbt mit seinen Krallen diese Kruste auf? Wer?

Vor einer Brücke verharret Chiong lange. Denn diese Brücke führt in die fremden Distrikte. Keiner geht jetzt oern über sie hin. Eine Dame, die im Arm ihres Beleiters über sie hin schreitet, bemerkt schon richtig: Man glaubt, allüberall lauernde geschlichte Augen auf sich fixieren zu können.

Ueber die Brücke geht auch ein Gefangenentransport hin. Chiong muß sie noch mit oelenktem Haupt hinziehen lassen. Denn was sich jetzt hier und anderswo unter den Blicken Chions vollzieht, ist das Anleben von Malaten. Eine Hockhut von Plakaten und Handzetteln geht über die Stadt nieder. Sie fordern die Bevölkerung Schanghai's auf, der bedrohten Person Schu-fangs allen erdenklichen Schutz zu gewähren, da die weißen Mächthaber an einem Anschlag gegen ihn herumbrüten. Vergestalt sah die Abwehr und Gegenmaßnahme der revolutionären Kämpfer aus.

4.

Der Chef des Palais l'Asia nannte seine Einrichtung ein konkurrenzloses Nirwana. Das war noch sehr bescheiden. Es war eher ein Heizenabbat der tollsten menschlichen Anreizung für eine Planeten begehrlieh machende Lustsucht zu schaffen. Im

morgen war dieser Tempel direkt in einen brodelnden Krater hineingehaut.

Man konnte hier von der Weichheit ganzer gepolsterter Grotten kosten. Man konnte schamlos mit Lichtreflexen manövrieren. Man konnte hier schlechthin jede Pervertität in Szene setzen. Jeder prates die Spelsetarte der Lust.

Die Musik lag in Händen des legendären Jazz-Machrs Cimbutu. Ein melodisches Jüngstes Gesicht. Aus dem afrikanischen Urwald importiert. Das Glanzgestirn am Firmamente der Ergänzungen war nun natürlich Maharaja. Eine Symp! Unergründlich! Eine exotische Priesterin! Solche Rufe nahmen kein Ende mehr. Wer sie begehrt, setzt seinen Fuß auf einen Gletscher, hieß es. Ihr Leib blieb unerforschliches Quellgebiet. Das konnte am besten ihr Schutzherr, der Oberst Bell bezeugen.

In diese Liebesinsel, wo sonst kein Chinese Zutritt hatte, hatte man den alten Fuchs Schu-fang geladen. Der Saalhüter

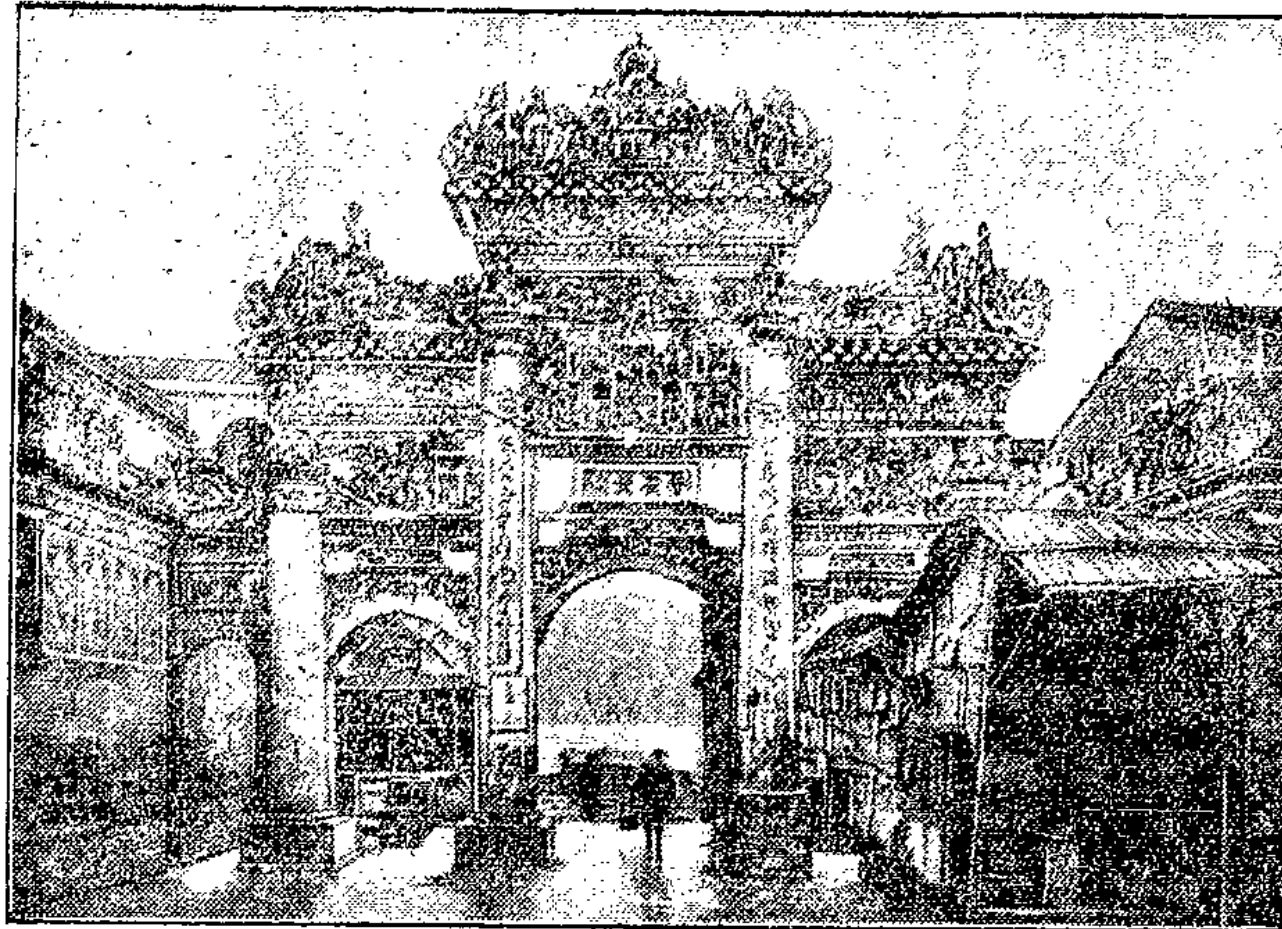
Damit rücken dann die Musiker plötzlich unauffällig vor. Die Ballettmädel sind verängstigt in die Nischen geflüchtet. Ein Leutnant stürmt herein, bringt die Schredenshollschast: Die ganze Stadt ist auf den Beinen und wagt sich dem Palaste zu.

Der Oberst rücht: „Alle Reservern, alle Depots alarmieren!“ Da springt aus den Reihen der Musiker einer vor und wer erkannte ihn nicht jetzt deutlich, es ist Chiong, eine Waffe in den Händen:

„Halt! Wer den Saal verläßt, hat den Tod im Genick. Alles zusammenrücken! Euer Regiment ist zu Ende.“

Der Leutnant wagt noch einen Ausfall, gelangt auch zur Tür, aber Schüsse von außen werfen ihn zurück. Die Führer der revolutionären Kämpfer stürmen herein, Chiong gibt ihnen kurz die Aufklärung. Nur Schu-fang träubt sich und fährt auf:

„Ich bezweifle alles. Es ist eurer revolutionären List entzungen.“



Aus M-China

Das Gedächtnis-Tor in Wuchowfu (Provinz Ku angü) mit dem Blick auf den Westfluß.

hatte ihn laut Anweisung mit dem untertänigen Ruf „Chinas weisester Berater“ zu empfangen. Dämpfe der Leidenschaft quälten bereits hoch. Spritzer der Lust gingen fast auch ihn an. Und wer war erst gefeit, als der Ballettkörper, diese tanzenden Madonnenhöre, wie der Chef sie nannte, in Erscheinung trat. Und sie traten in Erscheinung als die wahren Apostel der Erde, die über den größten Anhang verfügten.

Dr. Morris, ein amerikanischer Journalist, sprach auf Schu-fang ein:

„Was sagen Ihre erlauchten Götter dazu?“

Schu-fang: „Gestrüpp, das wild wuchert. Ein Gärtner müßte kommen.“

Dr. Morris wehrte ab: „Um Gottes willen, schiden Sie uns bloß keinen neuen Heiland auf den Hals. Der alte ist noch gar nicht einmal verdaut.“

Den Jazzmeister Cimbutu nannte man den Propheten mit der Pluderhose oder auch geliebtes Sinfittier. Man schüttete Gelächter und unsätlige Schimpfworte über ihn aus. Und er, der über eine Urwald-Erfahrung verfügte, antwortete entsprechend. Man verlangte recht viel von ihm. Ein paar gar wollten das „tätowierte Panorama seiner heiligen Jagdreviere auf seinen Lenden und Hinterbacken“ sehen. Der Chef allerdings warnte:

„Mein Freund Cimbutu ist Antichrist und somit der Söhnung bedürftig. Er ist wechselschlächtig Koloz und Gemütsmenich. Befingern Sie ihn mal!“

5.

In diese Szene und eine mattgrüne Beleuchtung hinein erschienen dann der Generalkonsul und der Oberst Bell mit einem unbekanntem Menschen zwischen sich.

Der Chef rücht: „Hurra, das Ehrenpräsidium!“

Sie schritten gleich auf Schu-fang zu, der hilflos in seinem Sessel hängt. Dem unbekanntem Mann zwischen den eben erschienenen raunt der Oberst Bell zu: „Schr Akent!“

Aber es macht keinen erschütterlichen Eindruck auf den Menschen, der in sich hineinschreit.

Dann verlangt man bald allseits nach Maharaja. Selbst die Handvoll Weiber, deren Fleisch in den mondänen Kleidern lodend ausgekrant wird, rufen wie toll nach dem müßigen Weibsbild Maharaja. Schließlich kommt eine riesige Antierstraße angerollt. Aus ihrem Rachen entsteigt Maharaja. Tüben- und Posaunenstöße. Fauchen von Jazz.

Im Uebereifer langt ein Gast beachtlich nach ihr und will sie fast bräutlich vor sich ausbreiten. Aber der Oberst Bell reißt ihm die Hände von ihrem Leibe.

Der Konsul indes flüstert dem Manne neben sich zu:

„Nerven! Nerven! Bistieren Sie auf! Ihr Leben hängt davon ab!“

Und dann verflucht das Licht. — Tumult, Gepolter. Aber da wird nach einigen Sekunden der Raum wieder erhellt. Doch das Bild hat sich erstaunlich verändert: Wohl ist Schu-fang lebend, wie er es jetzt eigentlich gar nicht mehr sollte, ungeheuer eingeschüchtern in seinem Sessel. Aber der Generalkonsul und der Oberst sind bis in die äußersten Ecken geflohen. Und nun das Selbstmitleid: Dieser unbekanntem Mensch steht mit vorgestreckten Armen auf dem Tisch, in jeder Hand einen Revolver und er fährt sie an:

„Keiner rühre sich vom Fleck! Man soll mich geduldig anhören. Eine Sinfitt wäscht das nicht mehr rein, was hier an Schürkereie ausgebrütet wurde.“

Und trotz des wildesten Protestes der Beteiligten läßt er ihnen den raffiniertesten Mordplan an. Ihn habe man dafür gewaltsam bingen wollen; ihn, unter Androhung des Schlimmsten bei Verweigerung; ihn, dessen Sympathie für das aus der Anechtlichkeit sich befreiende Volk fehlende. Aber er widersehe sich jetzt. Er appelliere an das Gewissen der noch anständigen Menschen unter ihnen.

Schreie wie „Herunter mit ihm!“, „Schamlose Bergewaltigung“, „Beizug, Hinterhalt, Verrat“ wüthen ihm entgegen. — Spukhaft toll wird dann alles erst durch Cimbutu überboten, der sein schmetterndes Gelächter wie ein Bombardement losläßt. Er läßt:

„Den Braten hätte man euch diesmal verziehen.“

Der Konsul widderet die rettende Briese und ruft: „Recht so!“ Ein Gelächter beantwortet dies alles.

Chiong: „Ich ersuche Sie jetzt, unser Diktat entgegenzunehmen.“

Oberst: „Ein Europäer läßt sich nicht diktieren.“

Chiong: „Nein — es geht die Sage, er stürbe lieber. Es hält Sie keiner zurück. Bitte!“

Auch der Journalist Morris macht sich bemerkbar:

„Die Empörung der ganzen Welt ist auch gewiß.“

Man antwortet ihm: Die Empörung der Räuber, denen man den Raub wieder abnimmt. Ein großartiges Schauspiel!

Der Europäer auf dem Tisch ist herabgestiegen. Er stürzt sich erleichtert auf und spricht: „Es ist wieder einmal um einen Grad wärmer in der Welt geworden.“

Manche der Eingeborenen haben Mühe, den weißen Barbaren nicht ins Gesicht zu speten. So auch Maharaja, unter deren Schuß der Oberst Bell noch anfänglich zu fliehen hoffte. Bis ihn die Zähne einer ihm entgegenlassenden rächertischen Furie anders befehren.

In ihrem Lustbau hat man sie so allesamt gefangen. Von draußen mahnt der Marschtritt Wiens an ihr Ohr. China wird fortan nicht mehr der Platz sein, wo sich das Ungeziefer der Welt haufenweise abzieht. China ist in die streitbare Arena des Welttreibens hingetreten. Das Volk wird zum wehrhaften Gemäuer wie jetzt allmählich überall. Zerstückt hat es alle erzwungenen Beiträge. Erst hat man ihnen wie einem armen Schlunder das Brot vom Munde gestohlen und darauf hat man sie veritaglich erzwungen, sich niemals zu erdreisten, es zurückzufordern. Trotzdem hat man nicht gleiches mit gleichem vergolten. Man beruhigte sich also. Es ist den weißen Eindringlichen nicht viel mehr gelächte, als daß man sie auf ihre Schiffe setzte und heimwärts schickte.

Wenn sie nachsamen Sinnes wären, würden sie beherzigt haben, was Chiong ihnen versichert:

„Alle Völker werden sich euch jetzt nacheinander widersetzen. An euch wird es dann liegen, ob ihr die Welt in neue Kriege und Barbareien hineindrängen wollt. Aber hütet euch, allein der Riesenschleib Wiens könnte genügen, euch unter sich zu zermalmen, wenn er über euch käme!“

## Zwei chinesische Anekdoten

Von Hans Kafka

Titeltext

Der Chineser Pe war alt und hatte nur mehr drei Haare. Auf diese war er so stolz, daß er sie sich täglich von einem Diener frisieren ließ.

Eines Tages rücht ihm der Diener zwei von den drei Haaren aus. Er erwartete harte Strafe. Aber Pe sagte: „Es tut nichts. Der Schönheit können zwei verlorene Haare keinen Abbruch tun.“

Und der Diener frisierete weiterhin täglich das eine übriggebliebene Haar. Einmal aber warf er sich weinend auf die Erde: er hatte aus Versehen auch dieses letzte ausgerissen.

Pe schwieg lange. Dann sagte er: „Es tut nichts. Von heute ab will ich mein Haar offen tragen.“

Das Gewissen

Pe, der alle Pe, ging einen Tag lang sorgewoll umher. Die Freunde fragte ihn, was er hätte.

„Ich hatte heute nacht einen bösen Traum. Ich träumte, ich stünde im Tempel vor dem Bild eines grünen Dämons, den ich bis dahin noch nie gesehen hatte. Und ich träumte, daß er zu mir mit hoher Stimme sagte: „Du hast in Deiner Jugend ein armes Mädchen das Dich liebte, allein gelassen.“

Und das stimmte. Und ich träumte weiter, daß ich den Dämon fragte, ob er wüßte, wie dieses Mädchen geheißen habe und wo es gewohnt hätte zu jenen Zeiten. So wollte ich die Nacht des Dämons und sein Wissen erproben.

Und der Dämon sagte mir den Namen des Mädchens und jagte weiter ganz genau, wo es wirklich gewohnt hatte zu jenen Zeiten.

Dann erwachte ich. Und nun denke ich verört den ganzen Tag darüber nach: „Woher konnte dies alles der Dämon wissen?“

Mariechen Piel  
August Weitendorf  
Verlobte

Heute morgen  
10 Uhr entschlief  
nach langem Leiden  
meine liebe  
Frau, Schwester,  
Schwägerin und  
Tante  
Catharina Dietz  
geb. Sterley  
i. 74. Lebensjahre  
In tiefer Trauer  
im Namen aller  
Hinterbliebenen  
J. H. M. Dietz  
Lübeck, 2. 11. 29  
Lühowstr. 19a.  
Beerdigung am  
Donnerstag, den  
7. Nov. 10 1/2 Uhr,  
Kapelle Burgtor

Markthallen-  
Interessenverein  
e. V.  
Nachruf!  
Am 1. d. Mts.  
verstarb unser  
treues Mitglied,  
die Kollegin  
Katharina  
Strohfeldt  
Ehre  
ihrem Andenten  
Treffpunkt der  
Mitglieder am  
Donnerstag, dem  
7. Nov., 11 1/2 Uhr  
Kapelle Burgtor  
Der Vorstand.

Für die herzgl. Teil-  
nahme, die uns h.  
Heimgange meines  
lieben Mannes er-  
wiehen wurde, für die  
vielen Kranzspenden,  
sowie der Baubehörde  
Abt. Tiefbau u. seinen  
Kollegen, dem Ver-  
band, besond. Pastor  
Beckemeier, unsern  
herzlichen Dank.  
Frau Minna Illwing  
fam. Jordan, Fam. Klüver

Verkäufe  
Chaiselongues, jach-  
gerecht gearb., i. h. 3.42  
Kapier schmiedestr. 6-8

Fast neuer Winterm.  
(Wach.) 3. vert., 10 M.  
Brolingstr. 27 I

Berlino zu veranf.  
Arminstr. 11 e

Kaufgesuche  
Gr. Reißbrett gesucht  
Eilang, m. Br. u. D. 224

Verschiedene  
Dr. Schuhr  
zurück  
Stride und Hähle  
Jaden u. Kinderll.  
Schönböcker Str. 8a.



# Damenstrümpfe

10:1 oder 1:10  
unser  
Strumpfabonnement

Eine große Neuigkeit! Seit heute ist  
unser Strumpfabonnement eingeführt  
Der Vorteil liegt darin:  
Bei unveränderten Preisen erhalten  
Sie  
auf 10 Paar Strümpfe, ganz  
gleich welcher Art, 1 Paar  
Strümpfe nach Ihrer Wahl im  
Durchschnittspreis gratis!

## Wie ist es möglich?

Die Anschaffung dieses unentbehr-  
lichen Kleidungsstückes soll Ihnen  
leicht sein und wir wollen Ihnen damit  
zeigen, wie leistungsfähig wir sind,  
wie wir für Sie sorgen.

Wollen Sie nicht auch an dem Abon-  
nement teilnehmen? Die Beteiligung  
ist ganz kostenlos. Fragen Sie von  
heute ab jede Stelle in unserem  
Hause darnach! Sie gibt Ihnen gern  
Ihre Abonnementskarte. Wenn Sie  
uns schreiben, senden wir Ihnen die  
Karte mit der Post.

**KARSTADT**  
**Holstenhaus**  
**Heick & Schmaltz**

Schallplatten  
für Tanz und  
Unterhaltung  
Sprechapparate  
Große Auswahl

C. W. Meyer  
Geibelplatz 6  
Teilzahlung gestattet!

## Zur Verlobung

zur Hochzeit und  
bei allen anderen  
festlichen Anläs-  
sen liefern wir  
Karten u. Dank-  
sagungen in ge-  
schmackvoller  
Ausführung zu  
mäßigen Preisen  
Wullenwever  
Druckverlag  
G.m.b.H.  
Johannisstraße 46

## Unreines Gesicht

Pitel, Mitesser wer-  
den in wenigen Tagen  
durch das Teintver-  
schönerungsmittel  
Venus (Stärke A)  
Preis M. 2,75 unter  
Garantie beieitigt.  
Gegen  
Sommersprossen  
(Stärke B) Preis  
M. 2,75 Nur zu haben  
bei: Adler-Apothek,  
E. Hahn, Schwarzen-  
Allee 32, Drog. Prösch,  
Mühlensstraße 29

Patent-  
Matratzen  
Polster-  
Auflagen  
matratzen-  
Mühlke  
Untere  
Jugendstr. 54  
Lübecker Stahl-  
feder-Matratzen  
Fabrik 5152



## Spielkarten

gut und billig  
Wullenwever-  
Buchhandlung  
Johannisstraße 46

Trauring-Steudel  
Mein Schlagel! Der  
starke 585 gest. Kugel-  
ring fürs Leben.  
Baar nur 28.- RM.  
Nur Königstr. 82a

**Amtlicher Teil**  
**Berammlung der Bürgerschaft**  
am Dienstag, d. 12. November 1929,  
18 Uhr  
Gustav Ehlers  
Vorsitzender der Bürgerschaft

**Bekanntmachung**  
**Lübecker Getreidepreise**  
Die neue Getreideförderanlage in der  
zweiten Abteilung des Lagerhauses der  
Kornhandlung am Behndai wird abran-  
schlich Rittie November 1929 in Betrieb  
genommen werden.  
Die Interessenten werden höfl. ersucht,  
ihren Bedarf an Lagerraum möglichst bald  
bei der Lagerverwaltung anzugeben.  
Lübeck, den 4. November 1929  
Lagerverwaltung der Handelskammer

**Käblerhorster Jahrgrundstück**  
Das an der Ratenis gelegene, 6 ha  
54 a 23 qm große Käblerhorster Jahrgrund-  
stück soll zum 1. Januar 1930 an die Deuer

von 5 Jahren verpachtet werden. Mit dem  
Grundstück ist ein Sägemühlbetrieb verbunden.  
Angebote sind bis zum 18. Novem-  
ber ds. Js. einzureichen. Die Be-  
dingungen liegen im Zimmer 14 des Ge-  
richtshauses, Fischmarktstraße 18, zur  
Einsicht aus.  
Die Finanzbehörde,  
Abteilung für Stadtgüter.

**Schutz gegen Kälte!**  
Stroh- und Binsenmatten in belie-  
biger Größe p. qm RM. 6.50 und RM. 7.50.  
Für Anfertigung nach bei Muster o  
qm RM. 1.- mehr. Als Zusunterlage für  
Autos besonders zu empfehlen. Anfertigung  
prompt in jeder Größe und nach jedem Muster.  
Amt f. Anstalten und Werkstätten  
(fr. Armenbehörde)  
Verkaufsstelle: St. Annenstraße 1

**Brennholz billiger!**  
Aus der Holzzerkleinerungsstelle des Wande-  
rheimes wird abgegeben:  
Tannenholz kl. gesp.  
jetzt 1.50 RM., frei Haus 1.60 RM. p. hl.  
Tannenholz gr. gesp.  
jetzt 1.60 RM., frei Haus 1.70 RM. p. hl.

Buchenholz gr. gesp.  
jetzt 1.80 RM., frei Haus 1.90 RM. p. hl.  
Bestellungen erbeten an das  
**Amt für Anstalten und Werkstätten**  
(fr. Armenbehörde)  
St. Annenstraße 1-3 Fernruf 25 801

**Öffentliche Versteigerung**  
Am Mittwoch, d. 6. d. Mts., vorm. 9 Uhr  
sollen in der Versteigerungshalle des Ge-  
richtshauses versteigert werden:  
Klavierspiegel, Kleider-, Nach-  
schränkchen, Pfeilerstuhl, Silber, Wasch-  
kommode, Chaiselonguebede, Vertikal,  
Arbeiten, Auszieh- u. a. Tische, Alt-  
tänder, Schrankgarnituren u. Platten,  
Sofa, Sessel, Stühle, Korbmöbelgarni-  
tur, Standuhr, Teppich, 1 Bandläge für  
Kraftbetrieb, Handbohrmaschine, Wäsche-  
mangel, Fahrrad, 1 vierf. Auto, 4 Bände  
„Die neue Volkshochschule“, 1 Pelzmantel  
mit Kragen von Otternfell, Anzug u  
Mantelstoffe, einige Herrenanzüge, ver-  
schied. Tees in Tüten, Braunlede Stoff-  
jacke, Räucherbeize, 1 gr. Bart. Kaffeese-  
nice, 1 Deutscher Scherapparat, 1 Schreib-  
maschine Orga-Privat Nr. 56 425 u. a. m  
Wenzel, Obergerichtsvollzieher, Tel. 24 791

**SCHENKT**  
**BÜCHER**



**Boltsfürsorge**  
Gemeinnütziges Unternehmen  
der Arbeiter, Angestellten u. Beamten.  
Wer sich bei ihr versichert, dient der  
Allgemeinheit und sich selbst!  
Auskunft erteilt  
**Rechnungsstelle 30**  
Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 28663



## Vom Wahlkampf

Die letzte Woche vor der Entscheidung

Nur noch wenige Tage trennen uns vom Wahltag. Die Anstrengungen der Parteien werden lebhafter, die Versammlungen mehren sich und auf den großen Plakatwänden wird durch eindringliche Plakate geworben. Die Sozialdemokratische Partei ist selbstverständlich längst lebhaft in die Agitation eingetreten, in Wort, Schrift und Film wirbt sie für die Sache des Volkes. Vorige Woche wurden eine ganze Reihe Versammlungen abgehalten. Sonnabend und Sonntag fanden im Einjel, in Moisling, Kronsforde, sowie in den Enklaven Bestendorf, Kurau, Nüsse, Sierkrade, Groß-Schreiftaken, Tramm und in Dänischburg gutbesuchte Versammlungen statt, in denen die Genossen Dr. Pfiel, Witzel, Schermer, H. Puls, Waterstrat, Saut, Frost, Mirow, O. Passarge und Tsch referierten. Heute abend spricht Genosse Reiberger in Krummesse.

Am Mittwoch, dem 6. November, finden in der Flora und in Borwerk Wahlversammlungen mit Filmvorführungen statt. In der Flora-Versammlung wird Genosse Saut auf die Ausführungen Dr. Lehner's in der Johanneum-Versammlung eingehen.

Am Donnerstag, dem 7. November, spricht Genossin Kurfürst in Luisenlust (ebenfalls Filmvorführung), am gleichen Tage Genosse W. Löwig in Siems.

Freitag findet die große Breitscheid-Versammlung im Gewerkschaftshaus statt und am Sonnabend ist die letzte große sozialdemokratische Kundgebung. Außerdem findet am Mittwoch, dem 6. November, abends 8 Uhr, im Johanneum noch eine Jungwähler-Versammlung statt.

Es ist also reichlich Gelegenheit geboten, sich über die sozialdemokratische Politik zu orientieren. Pflicht unserer Parteimitglieder ist es, überall für einen Massenbesuch zu sorgen und dafür, daß der kommende Sonntag ein Siegestag für unsere Partei wird.

Der Wahlkampf ist bisher, von kommunistischen und nationalsozialistischen Zwischenfällen abgesehen, ziemlich ruhig verlaufen. Diese Ruhe darf natürlich kein Gradmesser für die Wahl selbst sein. Jeder hat dafür zu sorgen, daß Säumige und Gleichgültige aufgerüttelt werden und daß diese

### Ihre Stimme für die Liste 2 abgeben.

Die Sozialdemokratische Fraktion hat in all den Jahren durch ihre konsequente Haltung in allen unser Staatsleben berührenden Fragen für Volk und Staat aufbauende Arbeit geleistet. Daß diese in Zukunft noch in vermehrtem Maße geleistet werden kann, dafür müssen alle Wählerinnen und Wähler am Sonntag, dem 10. November durch energische Wahlbeteiligung sorgen. Nur die Abgabe der Liste 2 birgt für eine feste, ruhige Staatspolitik im Interesse der werktätigen Bevölkerung.

Die Demokraten hielten am Sonntag in der Stadthalle eine gutbesuchte Versammlung ab, in der Reichsminister a. D. Dr. Koch-Weser über Reichspolitik und Youngplan sprach. Zum Schluß wandte sich der Redner noch gegen die umfangreiche Beteiligung der öffentlichen Hand. Außer einigen Zwischenrufen fürwärtiger verließ die Versammlung ruhig.

Der Hanseatische Volksbund ist in großen Ängsten. Er weiß nicht recht, wie er an die Wähler herankommen soll, ohne daß er in seiner Ruhe gestört wird. Zuerst kündigte er für heute abend eine musikalische Kundgebung im Kolosseum an, bekam dann aber Angst, daß der große Saal nicht gefüllt würde oder zuviel Sozialdemokraten erscheinen würden. Also wollte man in den Marmoraal und bequeme sich schließlich mit dem Hindenburgbau, wo man glaubt, vor lästigen Gegnern sicher zu sein. Sie haben allerhand Mut, diese Hanseatenblinder!

## Wahlschwindel des HWB.

Der HWB. hatte kürzlich eine sog. Arbeitnehmer-Kundgebung nach dem Marmoraal einberufen. Jeger-Hamburg machte dabei Angriffe gegen die „Produktion“. Er behauptete u. a., es seien gegen die Produktion Klagen erhoben, weil sie von den Frauen Nachtarbeit verlangt habe und weil die Angestellten eines von der Produktion übernommenen Betriebes keine Gehaltszahlung erlangen konnten. Wir haben keinen Augenblick daran gezweifelt, daß es sich hier um eine plumpe Wahlmasche handelt, sind aber den Behauptungen doch nachgegangen, um diese Verdächtigungen zurückzuweisen. Es ist selbstverständlich, daß sie aus den Fingern gezogen sind. Die Produktion schreit uns:

1. Bei dem ersten Vorwurf betr. der Frauen-Nachtarbeit handelt es sich um folgendes:

„Es ist selbstverständlich, daß wie alle übrigen genossenschaftlichen Unternehmungen auch die „Produktion“ in ihrem Betriebe von den Frauen keine Nachtarbeit verlangt. Es haben in letzter Zeit nach Feierabend Beschäftigten der Lagerbetriebe stattgefunden, die sich bis 9 bzw. 9½ Uhr abends ausgedehnt haben. Gelegentlich dieser Beschäftigungen ist den Gästen eine Tasse Kaffee angeboten, die von den auf dem Lager beschäftigten Frauen gekocht ist. Für diese Überarbeit ist den auf dem Lager beschäftigten Frauen selbstverständlich der tarifliche Lohn bezahlt worden, so daß auf keinen Fall von einer „Nachtarbeit“ gesprochen werden kann. Eine Klage ist diesbezüglich, weil ein Streit gar nicht vorlag, niemals geführt worden.“

2. Soll gegen die „Produktion“ geklagt sein, weil die Angestellten eines von der „Produktion“ übernommenen Betriebes keine Gehaltszahlung erlangen konnten.

„Keine Gehaltszahlung“ ist in dem Bericht des Lübecker General-Anzeigers gesperrt gedruckt, um damit den Eindruck zu erwecken, als ob es sich tatsächlich um ein nicht bezahltes Gehalt

# Der letzte Fußgänger

## Eine schlimme Geschichte

Wenn Jules Verne eine Reise um die Erde in 80 Tagen vorauslagte, dann macht sie heute der „Zypelin“ in 21 Tagen und 5 Stunden. Das nennt man jetzt schon wieder eine Bagatel, weil man inzwischen an einem neuen Fahrzeug arbeitet, von dem man sich erhofft, daß es möglich sein wird, an den Bestimmungsort mit einer Schnelligkeit zu gelangen, bevor man überhaupt eingestiegen ist. Derselbe Mann weisagte schon damals, daß sogar der Mond noch eine Filiale unserer Erde werden wird. Wer zweifelt daran? Unsere Fußballkanonen spinnen ja schon lange darauf, dort droben Planetenpiele auszutragen. Wenns mal soweit ist, werden die Sportfassen noch dicker. Die Erfinderkannille ist dann nicht mehr zu bändigen. Der Verkehr dehnt sich dann in noch größeren Bahnen aus, bis es eines Tages überhaupt keine Fortschritte mehr zu machen gibt. Dann wird nichts anderes mehr übrig bleiben, als die Erde an der Stelle, wo sie mit Brettern vernagelt ist, pfundweise an auswärtige Weltstrombewohner zu verteilern. Aber uns geschieht es recht. Schuld daran ist, weil niemand bremst und jeder seine Zeit mit Tempo ausfüllt.

Wer das nicht glaubt, der gehe einmal über die Straße. Er wird prompt an den nächsten Postbriefkasten fliegen und daran hängen bleiben, bis ihn die Rettungsmannschaft wieder abkragt. Es hat wirklich keinen Zweck mehr, Fußgänger zu sein. Entweder man wird überhaupt nicht mehr gehören oder man feht sich schon gleich nach der Geburt in ein Behälter und knattert im Strome mit. Der Fußgänger stirbt jedenfalls aus. Und wie es einmal dem letzten Fußgänger in Nürnberg ergehen wird, hat mir die schwarze Maragret von Schweinau erst kürzlich aus gekochtem Spinat und Geisbockmilch gemeldet:

In einer Straßenede im Jahre 195. spielt sich die Sache ab. Daher läuft ein Motorradfahrer auf 20 PS-Moto-Knie. Ein paar scharfe knatternde Geräusche. Der Motor streift. Fahrer runter, Motor zerlegt, Zündkerzen raus. Maschinenteile liegen auf der Straße. Der Fahrer liegt auf dem Bauch und flucht: „Saufarra mistigal!“

Inzwischen precht ein 10-Zylinder-Auto heran. Der Wagen stoppt. Heraus steigt ein Herr, völlig eingehüllt im weißen Regenmantel des Kilometer-Klupes. Er hört noch die Worte des Motorradfahrers und sieht sich betroffen. Zwei riesige Brillengläser funkeln im roten Licht. Am Gasmaschinenschluß des Mundes haumeln erregt einige Benzintropfen: „Sie hör'n amall! Wenn Sie mich auf offener Verkehrsstraße beleidigen wollen, sind Sie aber schief gewickelt. Ihr Motorradfahrer leid überhaupt eine ausgebläute Wunde, oder glaubt ihr vielleicht, Ihr könnt mit euren zwei Rädern und eingebauten Kaffeemühlen die ganze Welt beherrschen? Hee?“

Der Motorradfahrer erhebt sich, schneuzt sich mit der öligen Hand haarhart auf die Fußspitzen des Automobilisten: „Du brauchst ja bloß a wenig frech wer'n, Du Leimfleder. Hast g'wis wieder mal an Jubiläumstags. weißt fünfzadwanzamal anzukurbeln hast müß'n, bis Dei Reich'nwag'n ang'sprungen is? Wennst Dir vielleicht auf dein Wang'ntempo noch was einbild'n müßst, dann nimm lieber an Kinderwag'n in d' Hand. Die Blechfist'n auf Abzahlung kannst getrost Deiner Schwiegermutter geb'n, die weiß sowieso net, wo's ihre sauren Gurk'n einmach'n soll!“

„Zu durchsichtig mein Lieber! Sie möchten, daß ich Ihnen mit einem Kinnhaken die Melone zermalme, damit Ihr hungertes Weib und acht nach Brot schreiende Kinder die so dringend benötigte Lebensversicherungssumme erhalten! Da müssen Sie

sich schon einen Dümmeren suchen. Aber wenn Sie eines Tages mit Ihrem überaus ulligen Klepperer an der Reklamesäule hängen, werde ich so frei sein und die Abfälle holen und damit eine Altfein- und Konservendüchsenhandlung eröffnen.“

Der Motorradfahrer will gerade mit einem Patent Schlüssel dem Automobilisten die Schädelbede einschlagen, da fest ein Radfahrer um die Ecke. Als der Radfahrer sieht, daß die Straßeneinfahrt versperrt ist, beginnt er mit einem rasenden Klingelkonzert. Radler: „Ja, freudonnerwetter, woll Ihr jetzt da net halb mit Eurer stinkenden Kästige Plak mach'n? Da kann ja kein anständiger Mensch mehr durchfahr'n! Immer sinds dieselb'n wo keine Verkehrsdisziplin hab'n!“

Der Arm des Motorradfahrers senkt sich: „Seh da schau her“, höhnt er, „gibst denn die Trotoral auch noch? Am End ist gar im Germanisch'n Museum der Rachtwächter g'torb'n, denn sonst wüßt i net, wo des historische Trampelstall herkommen sollt. (Wendet sich an der Automobilisten.) „Ss Ihna ich so a Freiheit vorkommen, Herr Kollega?“

Der Automobilist zuckt hilflos die Achseln: „Bei dem mangelnden staatlichen Schutz für das moderne Verkehrsweesen sind wir leider noch immer den Anpöbelungen solcher Proleten ausgesetzt. Es wird höchste Zeit, daß man in der Beurteilung des Qualitätsmenschen die Pferdekraft und Benzingeruch mit einbezieht. Uebrigens...“

Der Radfahrer legt sein Rad auf den Boden, spuckt sich in die Hände und will dem Automobilisten eine runterhauen: „Was hast g'sagt, Du Hanswursth? Ha? Sags noch a mal!“ Da ertönt im Hintergrund eine flehende Stimme:

„Entschuldigen, wenn i stör' — — a kleins Bißla, wenn's mi halt durchlass'n wollten — — bloß a Bißla, wenn i bitt'n dürft — — die gültig'n Herrn — —“

Erstaunt drehen sich alle drei um. „Ss da jemand?“ brüllt der Motorradfahrer. „S riech ka Benzin, demnach is a kleins da!“ „Meine Herrn!“ schreit da der Radfahrer, „erschred'ns net, wenn's genau hinaufschau'n, seh'ns, daß da einer zu Fuß geht. Er geht wahrhaftig'ngotts noch auf zwei Bein — — und net amal a Fahrrad hat er. Da sieht ma, was mir noch für a Deutschland beieinander hab'n!“

Der Automobilist: „Merkwürdig! Sehr merkwürdig!“ Der Motorradfahrer: „Wenn dös wirtl a Mensch zu Fuß is, dann is dös a Provokation, a hundsgeimene Anspielung auf unsere Vergangenheit, wogegen wir Front machen müß'n!“

Da kommt der Fußgänger auf den wahnwitzigen Einfall energischer zu werden: „Jetzt werd's mir schon bald zu dumm. Sie meinen g'wis, i bin auf'n Mit auf'mach'n? Als Staatsbürger hab ich das Recht — — mit Hilfe der Polizei — — wenn Sie net augenblicklich — —“

„Was?“ — — „Gemeinheit!“ — — „Lump elenda!“

Alle drei kürzen sich auf den arbeitslosen Fußgänger. Die Luft wird anhaltend durch den gleichmäßigen Tocktack einer Dreifachmaschine erschüttert.

Mit „Benzin Heil!“ „Töff — töff — Hurra!“ und „Sipp — hipp —“ — „Schlauch!“ laufen Motorradfahrer, Automobilist und Radfahrer wieder ab.

Es war der letzte Fußgänger. Er liegt zusammengeknüllt im Kinderhemd in der Straßenecke. Eine elektrische Straßenreinigungsmaschine wird mit 80-Kilometer-Geschwindigkeit das Verkehrshindernis aus dem Wege räumen.

Karl Stone.

# Baut Volksschulen Fördert den Wohnungsbau Wählt Liste 2

gehandelt hat; das ist eine wissenschaftliche Irreführung, da es sich in diesem Falle um folgendes handelt:

Ihnen ist bekannt, daß die „Produktion“ im Jahre 1927 die „Neue Gesellschaft“ in Hamburg durch Verschmelzung übernommen hat; mit übernommen sind die gesamten Angestellten. Nun ist zwischen der „Produktion“ und den mit übernommenen Angestellten ein Streit über die Kündigungsfrist entstanden. Der HWB. hat eine Klage gegen die „Produktion“ eingereicht und hat selbst in einer Hamburger Zeitung erklärt, daß es sich lediglich um die Entscheidung über eine Rechtsfrage handelt. Der Streit ging nämlich darum, ob den mit übernommenen Angestellten ihre Dienstzeit bei der „Neuen Gesellschaft“ in Anrechnung zu bringen sei, und damit die im Kündigungsstatutgesetz für Angestellte vorgesehene Kündigungsfrist für sie zu gelten hat. Also beide Fälle glatter Schwindel.“

## Kranke und verreise Wähler

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß Wahlberechtigte, die am Wahltag, dem 10. November, nicht persönlich ins Wahllokal gehen können, weil sie krank oder verreist sind, die Möglichkeit haben, brieflich zu wählen. Sie brauchen dazu 4 Papiere, die sie bis Donnerstag, dem 7. November d. J., nachmittags 6 Uhr, beim Notbeamten bzw. beim zuständigen Gemeindevorsteher abholen bzw. abholen lassen können. Der Stimmzettel ist von jedem, der auf ihn wählen will, eigenhändig zu unterzeichnen. Die Stimmbriefe müssen spätestens am Wahltag nachmittags 6 Uhr in den Händen des Wahlleiters sein. Später eingehende sind unanfällig.

## Der Schiedsspruch der seemannischen Berufsverbände

Am Sonnabend fanden die Schlichtungsverhandlungen der seemannischen Berufsverbände statt. An den Verhandlungen nahmen teil für die Reedereien: Karstedt vom Norddeutschen Lloyd, Zimmermann von der Hamburg-Süd und Fröh vom Steitiner Reedereiverein; die Interessen der Arbeitnehmer vertreten Stoffers vom Verband Deutscher Kapitäne und Schiffs-offiziere, Freese vom Verband Deutscher Schiffsingenieure und Köhler vom Verkehrsband.

Die Verhandlungen, die um 1 Uhr mittags begonnen haben, dauerten bis 1½ Uhr morgens. Der vom Schlichter gefällte Schiedsspruch enthielt eine Tarifierhöhung von einigen Prozenten. Genaue Angaben über die Tarifierhöhung dürfen erst im Laufe des Montag zu erwarten sein. Den Verbänden wird der Wortlaut am Montag zugestellt werden.

Seinen Verletzungen erlegen ist der Lübecker Lokomotivführer August Möller, der auf dem Rangierbahnhof Rothenburgsort bei Hamburg unter einem Rangierzug geraten war.

Zum Karstadt-Mensan. Wie der Gen.-Anz. berichtet, hat der Verein für Heimatchutz und mit ihm dreizehn andere Vereine und Korporationen ein Ersuchen an die Firma Karstadt gerichtet. Es wird darin unter Begründung und Veranschaulichung durch Zeichnungen der Firma nahegelegt, auf die vorliegende Südostecke (des Karstadt-Bauces) zu verzichten, um den Aspekt von der Königstraße aus nicht zu verkommen. Ferner wird befürwortet, auch die Mitte der Südfront, wo der hohe Treppenturm des Kaufhauses erbaut werden soll, etwa um 2 m zurückzurücken. Außer dem Verein für Heimatchutz haben die folgenden Vereine und Körperschaften den Antrag, der auch dem Senat zur Kenntnisnahme zugegangen ist, unterzeichnet: der Verein Lübecker Architekten und Ingenieure, der Bund deutscher Architekten, die Oberbeck-Gesellschaft, der Kunstverein, die Vereinigung Lübecker bildender Künstler, der Verein von Kunstfreunden, die Photographische Gesellschaft, die Nordische Gesellschaft, der Verkehrsband, der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs, der Kirchenvorstand der Marienkirche, des Plattbütsche Volksgill, die Deutsche Bühnengemeinde.

Als gefunden abgegeben wurde eine Fahrradlampe, Taschenlampe-Format. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei, Gr. Bauhof 14, Zimmer 8, zu melden.

Diebstahl. Gelegentlich einer Radioausstellung im Restaurant „Weißer Schwan“ in Schlutup ist am 27. Oktober d. J. ein Telefunkengerät, 30 W, ohne Röhren gestohlen worden.

Genehmigte Straßensammlung. Dem Gesamtausflug der Kinderärten, Tagesheime und Horten — Vorsitzender Senior D. J. Evers —, ist vom Polizeiamt die Genehmigung erteilt worden, zugunsten einer Wehrmachtsbescherung für die die Tages-

hetme und Horte besuchenden Kinder sowie zur Ergänzung der Spielfachen und Beschäftigungsgegenstände der Heime und Horte in der Zeit vom 2. bis 16. Dezember ds. Js. öffentliche Straßen- Sammlungen sowie an einem Sonntage eine Hausammlung zu veranstalten.

**Wandererheim.** Im Oktober übernachteten im Wandererheim 2826 Männer, Jugendliche und 22 Frauen und 12 Kinder. Dem Berufe nach waren: Künstler 4, Kaufm. Ingeblende 25, technische Angestellte 11, Seelente 61, Metallarbeiter 226, Holzarbeiter 85, Bauarbeiter 71, Landarbeiter 189, Beschäftigte: 397, ungelernete Arbeiter 1247. Die Wanderer werden in der Holzzerkleinerung beschäftigt. Um möglichst viele Leute beschäftigen zu können, wird darauf hingewiesen, daß jedermann seine Bedarf an Brennholz (Spaltlitz und Klafschholz) in der Wandererarbeitenstelle decken kann. Die Arbeitsstelle untersteht dem Amte für Anstalten und Werkstätten (der früheren Armenbehörde).

**Mattdittliche Kaffeestunde in Lübeck.** Auf den 1. Volksabend am Donnerstag, dem 7. November, abends 8 Uhr, in der Schiffergesellschaft wird hingewiesen.

**Versammlung im Gastwirtsgerber.** Der Zentralverband der Hotels, Restaurants und Cafés-Argestellten, Zweigverein Lübeck, veranstaltet diese Woche eine besondere Werbung für seine Zwecke. Heute nacht 1 Uhr findet im Restaurant Alter Bahnhof wieder eine Versammlung für alle Angestellten des Gastwirtsgerberes statt, um sie über wichtige Fragen des Arbeitsrechts und alle damit zusammenhängenden Fragen aufzuklären.

### Berücksichtigung im Baugewerbe

Der Beschäftigungszustand im Landesarbeitsamt Nordmark hält an. Die Zahl der Arbeitsuchenden nahm um 4899 (4,5 v. H.) auf 112 957 zu. In der Arbeitslosenversicherung trat ein Zugang von 2799, in der Rentenversicherung von 250 Hauptunterstützungsempfängern ein; der Stand erhöhte sich danach zum Schlusse der Berichtswache auf 67 589 und 10 701 Hauptunterstützungsempfänger. An Vermittlungen (einschl. Ausgüssen) wurden 16 395 getätigt.

Zwei Drittel der in der Berichtswache eingetretenen Verschlechterung entfällt auf das Baugewerbe und auf die vorwiegend bei Bau- und sonstigen Arbeiten (in der Landwirtschaft, bei Erd- und Bergarbeiten) beschäftigten ungelerneten Arbeiter. Der Beschäftigungszustand in der Baugewerbeindustrie, in der Baustoffindustrie und in dem Baugewerbe zeigte sich fort. In der für die Zeit vom 16. September bis 15. Oktober ds. Js. vorliegenden Statistik der versicherungsmässigen Arbeitslosenunterstützung trat, bei einem am 15. September vorhandenen Bestand von 57 890 Hauptunterstützungsempfängern, ein Zugang von rund 41 000 und ein Abgang von 37 000 ein. Von diesen 37 000 Hauptunterstützungsempfängern, die aus der Arbeitslosenversicherung ausfielen, hatten etwa 5600 den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erschöpft.

### Ein Leasingpreissträger

#### 3. Dichteraud der Volkshochschule

Als Repräsentanten der in der jüdischen Landschaft wurzelnden Dichtung trat am letzten Dichteraud der Volkshochschule Siedler Dr. Paul Sälew den aus Jüdisch-Kammernden Kurt Arnold Rindfleisch aus seinen Werken sprechen. Rindfleisch ist im letzten Jahr häufiger genannt worden, da ihm der von der jüdischen Regierung gestiftete Leasingpreis verliehen wurde. Rindfleisch als Lehrer tätig, ist er heute der einflussreichste literarische Leiter der Dresdener Volkshochschule.

Die vorgetragenen Proben wollten verdeutlichen, daß die heimatische Landschaft und die Musik Rindfleischs Dichtung beherrschen. Des Dichters Jugendland liegt an den Ufern der Mulde mit ihren Bergwerkshalden und dunklen Schichten. Jedoch weniger sie, als das jenseits der geschwärmten Industrielandschaft mit dem Räderlärm der Fabriken hieselbende, hieselbende, gähnende Vogelland mit dem erhabenen verkommenen Graebirge haben den jungen Dichter zuerst zu poetischen Versuchen begeistert, wenn auch einer seiner ersten Lyrikhände „Aus der Fremde“ von einem hellen Blick für die sozialen Misse der Industrieregionen am Werkbau, Deseis und Chemis zeigt.

Daneben aber verteilte schon früh die Musik sein Postensdasein. Da mag der Knabe in der dunklen Fernstadt Jüdisch-Kammerden das Geburtshaus Schumanns umkreisen oder in den windigen Gassen seiner Vaterstadt die „Kinderlieder“ gehört haben, die Schumann dort zuerst musizierte. — Die vorge-

## Wie wird das Wetter am Dienstag?



Schlecht Wetter

Mäßige, teilweise böig aufsteigende nordwestliche Winde, wolkig bis heiter, kühl, vereinzelt Regenschauer.

Auf der Südseite des harten Tiebrückgebietes, das von Island nach dem nördlichen Nordmeer verläuft, schwante ein Ausläufer ostwärts, der heute abend mit seiner Schlingenschnur von Südwesten bis Südnorden zu erkennen ist. Auf der Rückseite dieses Tiebrückes köhlt die polare Meeresluft aus Nordwesten vor. Zugleich wölbt sich ein Keil des Nordostes über Friesland nordwärts, der seinen Einfluß bis zu unserm Bezirk ausdehnt.

tragenden Gedichte zeigten ebenso wie die folgenden Prosastücke, daß Rindfleisch eine bildreiche, historische Sprache zu Gebote hat, die in bildkräftigen Naturbildern exzelliert zu wirken weiß. Man versteht aber rasch, warum der Dichter nicht allzuweit über die Grenzen seiner Heimat hinausdringen wird, denn seine Worte sind nicht unklar, nicht schlicht genug, um in größter Einfachheit das Wesentliche eines Erlebnis zu fassen. Darum gelangt ihm auch sein letztes Ziel, über die heimatische Land- und Luft die Verbundenheit hinauszugreifen in das Keimnische und die Welt, nicht immer. Nicht allein die deutsche Lyrik, das goldene Kind, bewies bei allem formvollendeten Sprachempfinden dieses doch oft über das Stoffliche, Nichtauskommendkönnen zum wahrhaft Symbolischen. Auch die beiden Kapitel aus dem großen Schumannroman, „Die Werbung“ und „Geisteskrank“, bedienten nicht ganz, weil der Versuch der Gestaltung des Symbols durch immer neue Wortvariationen an Ueberforderung litt.

Der Gewinn des geschmackvollen Abends war dennoch nicht klein: die wunderbare Mannigfaltigkeit der deutschen Landschaften sowie derer, die von ihr dichterisch künden wollen, trat, von dem wirkungsvollen Vortrag trefflich unterstutzt, den Hörern nachhaltig vor Augen.

Dr. S.-r.

### Brüchtes im Delta

„Die Nacht nach dem Verrat“ und das Buch „Mörder“

„Die Nacht nach dem Verrat“ ist ein Roman des irischen Dichters Sean O'Flaherty. Das Buch, ein Kapitel aus der letzten irischen Revolution, ist mächtig spannend. Zuerst erschien es in Deutschland als Roman in der „Frankfurter Zeitung“, später in der so lobenswerten billigen Sammlung „Romane der Welt“ im Verlag Knauer. Und nun hat man einen Film daraus gemacht, der mit dem Buch immerhin doch den Titel gemeinsam hat ...

Ich hatte das Vergnügen, den noch sehr jungen Sean O'Flaherty in Dublin vor Jahresfrist etwas kennen zu lernen. Wir trafen uns in einem Kabarett — worunter man sich nun nicht aber ein Lokal wie etwa in der Art der GSA-Diele vorstellen darf. Das einzige Kabarett, das es in Dublin gibt, ist ein nüchternes Saal, in dem gelangt und manchmal auch geht. Das ist alles. In derartigen Orainen ist aber nicht jeder zugelassen. Man muß eingeführter Gast sein und als solcher erst

Mitglied eines besonderen Kabarettvereins werden. Die Dubliner werden mir auf den Kopf kommen, denn ich habe meinen Mitgliedsbeitrag für 1929 noch nicht bezahlt. Seinerzeit war ich also einer von den Zugelassenen und durfte nachts im Keller noch eine Flasche Bier trinken, denn oben, im Saal, durfte, wie in ganz Irland nicht, ab 10 Uhr abends kein Alkohol mehr ausgeschenkt werden. Also soll haben wir gelebt. O'Flaherty war also auch dabei und seiner seine hübsche junge Frau, die mich sehr viel mit ihr gelangt, ich glaube — darauf war ich nun furchtbar stolz — er wurde sogar ein wenig eifersüchtig, aber hätte ich gewußt, wie gut er bogen kann, dann ...

„Die Nacht nach dem Verrat“ ist in London gedreht worden. Die Produzenten haben den Dichter ein, sich die Sache mal anzusehen, und der kam, sah und bogte. Und zwar war es der Regisseur, mit dem er sich so vergnügt rumgespritzt hat. Es ist nämlich kein Stück der Dichtung auf dem andern geblieben. Aus einer grandiosen wahren Epikope der irischen Revolution, in der ein Freund den andern um Geld verraten hat, wurde eine Eifersuchtskomödie mit Eva de Putti in der Mitte. Eva de Putti spielt dabei nicht schlecht und auch sonst ist der Film gar nicht so übel und spannend ist er von vorn bis hinten. Aber der Roman ist eben noch spannender und ist dies vor allem mit Mitteln, die noch künstlerischer und, weil historisch, auch interessanter sind. Das Mitleid in der irischen Revolution ist unheimlich fesselnd, aber erkennbar blieb nichts von ihm. Der „Lübecker General-Anzeiger“ vermutet in seiner Rezension eine Veranschönigung von amerikanischen und russischen Motiven. Also hatte der bogende Dichter recht.

Der andere große Film des „Delta“, „Sein Herzensjunge“ erzählt gleichfalls den irischen Erlebnisbereich. Der große jüdische Schauspieler Rudolf Sittler spielt einen New Yorker Juden, der einen kleinen irischen Jungen adoptiert hat. Also macht mans im amerikanischen Stilchen beiden schwer; ihm als Juden, dem kleinen Kind als Iren. Was sich abspielt, ist sentimental, aber ganz nett; wichtig ist allein das herrliche Spiel Sittlers, der in dem Augenblick, in dem er seinen Jungen im Waisenhaus besuchen will, aber nicht besuchen darf, das Unterhaltungsstück sich zur Tragödie auswachsen läßt; das Menschliche wird hier offenbar und das Kino zum Erlebnis.

Im Verlag Knauer ist von dem oben erwähnten Sean O'Flaherty in der Sammlung „Romane der Welt“ (jeder Band 2,85 Mark) noch ein Roman des irischen Revolutionsromans erschienen; er heißt „Mörder“. Wir möchten die Leser auf diese Sammlung, deren einzelne Bände in der Wollenweber-Buchhandlung zu haben sind, besonders aufmerksam machen, weil sie für relativ kleines Geld die besten Unterhaltungsromane des Auslandes in anständiger Ausstattung herausbringen. „Der Mörder“ ist ein sehr gelungenes Buch, dichterisch gefüllt, auch gut überlegt und vor allem historisch ziemlich wahr. Es ist der Minister O'Siggins, der erschossen wird. Er tritt selbst nur im Augenblick seines Todes in Erscheinung: im übrigen erlebt man Handeln, Fühlen und politisches Denken der Mörder selbst, die ein unklarer Idealismus und verräterischer Patriotismus zur Wahnsinnsthat trieb. Der Schluß des Buches ist anders als die Wirklichkeit: während der Hauptantagonist des Mordes im Roman nach England entkommt, wurde er in Wirklichkeit erschossen. Der Mörder war — aus dem Buch geht das nicht so sehr hervor — ein bekannter irischer Politiker und der, der ihn erschließen lassen mußte — sein bester Freund. Takt mag O'Flaherty auf eine genaue Darstellung in diesem Punkt haben verzichten lassen. Die Witwe des Ermordeten lebt noch, und leider ist auch die Schilderung des Erbes in den proletarischen Gegenden Dublins noch erschütternd aktuell.

Ego.

### Steuerfahender

für die Zeit vom 2. bis 9. November

6. November: Steuerabzug vom Arbeitslohn (abzuführen sind sämtliche im Vormonat einbehaltenen Beträge, dazu ist die Lohnsteuer-Nummerung einzusetzen).

7. November: Letzter Zahllast für die Versicherungssteuer.

Anm.: 1. Bei allen Ueberweisungen an die Finanzkasse ist stets die Steuerart und die Steuernummer genau anzugeben. 2. Wer Zeit sparen will, zahlt seine Steuern durch Banküberweisung oder durch Zahllaste bei der Post auf das Postfachkonto der Finanzkasse Lübeck bei dem Postfachamt Hamburg Konto Nr. 14 500.

# Räuber und Poet

Menschenfische im Schatten des Geistes

Von Al Jennings

(1. Fortsetzung)

Auf einem alten Planwagen fuhren wir zusammen fort in die Ebene hinein. In der Nähe der kleinen Stadt La Junta kam es zu der Katastrophe, die mein Leben ruinierete.

Al Brown befreundet sich in Whisky. Wir schlagen unser Nachtquartier mitten in der Prarie auf. In offener Feuer lodhen die Bohnen. Vater Brown ging zum Feuer hin, sah in den Topf — Schon wieder Bohnen! stellte er und rief das Essen um. Marbles nahm seine Frau den Kochtopf auf und schlug ihn damit auf den Kopf. Er fiel wie tot um.

Der Sohn und ich liefen fort, soweit wir konnten, bis ans Ende der Prarie, wie wir es immer taten, wenn die beiden sich anfielen.

Sie kam uns nach und holte uns, spannte denn an und warf das Geschick in den Wagen.

Johnny sammelt seine Sachen zusammen; wir wollen fort, sagte sie.

Niemals in meinem ganzen Leben hatte ich mich so einsam gefühlt. Jennings wollte mich nicht alleine zurücklassen. Ich fing an zu weinen. Es wurde immer dunkler. Die Frau kam noch einmal zurück. Ich kann dich nicht mitnehmen, Kind, sagte sie.

Ich fürchtete mich vor dem Dunkel und der Stille. Ich hielt sie fest. Sie hielt mich fest, rief auf den Wagen und fuhr fort und ließ mich allein zurück bei dem Mann, den sie geliebt zu haben glaubte.

**Erstlings als Schuttpager — Ein freudliches Kennen — Der einzige Junge auf der Range — Geheißt an der Regenzeit — Die Ermordung des Bergmanns — Nacht im Hölle.**

Ich blieb in der weiten Prarie sitzen, bis mich die Nacht wie ein schwerer Decke umhüllte. Dann wollte ich mich heben, bis ich mit dem Knies auf der Erde lag, und froh langsam bis an die heiße Erde, in deren Nähe Al Brown lag. Ich wollte Geheiß haben. Ich konnte mich nicht an seiner Seite nieder und blieb bei ihm liegen. Schon war ich beinahe eingeschlafen,

als mich ein merkwürdiges Stoßen vor Angst schauern machte. Hochend lag ich, ohne mich zu rühren. Es war Al Browns Herz, das an mein Ohr schlug.

Als ich zum erstenmal die Gloden und Sirenen von ganz Newport hörte, wie sie donnernd das neue Jahr begrüßen, war ich ganz toll vor Entzücken. Als das Gefängnis hinter mir zuschlug, erfüllte mich eine unbändige Freude. Aber niemals klang mir ein Geräusch so schön, wie das Klöpfen von Al Browns Herz.

Ich ergriß seinen Fuß und rannte zur arden Büffeltränke. Immer wieder goß ich ihm den Hut voll Wasser übers Gesicht. Er hätte tollte er auf die Seite und richtete sich mühsam auf.

Wo ist sie hingefahren? Er fragte mich ganz ruhig, aber ich traute dem Frieden nicht. Ich zeigte in die entgegengesetzte Richtung. Al wachte sich das Blut vom Gesicht. Er sah sie laufen, lagte er freudlich und rannte nach dem Bach zu. Ich folgte ihm. Er wandte sich um. Nach, daß du wegstommst, mein Junge, sagte er.

Ich wartete, bis er ein paar Schritte weiter war, und schlich ihm dann nach. Hätte Al Brown oder seine Frau damals zu mir gehalten, wäre ich heute wohl nicht Al Jennings, der Werbtreiber. Er wurde ärgerlich, als er merkte, daß ich ihm folgte.

Junge, mach dich auf die Sohlen — sieh zu, daß du alleine weiterkommst.

Bis La Junta war es eine Meile weit über rauhe, unebene Felder. Damals waren meine Hosen noch meine einzigen Pferde, aber keine Polshüterhosen hätten mich rascher davongeholt als die Dunkelheit der Prarie. Ich erreichte die Stadt gerade zur rechten Zeit, um ein besonderes Abteil in einem nach Westen fahrenden Zug zu erreichen, wo mich das Heu frisch und weich aufnehmen. Ich suchte gegen drei Uhr morgens in Trinidad, Colo., ein und blieb bis zum Morgen beim Bahnhof herum und hielt Menschen nach einer passenden Arbeitsgelegenheit.

Diese Gelegenheit bot sich durch einen neugierigen Jungen in meinem Alter. Er kam mit einem Schuttpager daher. Ich besaß einen Biergeldbox. Wir tauschen aus, und ich jog mit meinen Fäßen fort, bereit, alle Schande im ganzen Land zu haben. Aber der Bengel hatte mich betrogen. Die Leute in Trinidad ließen sich keine Schuhe kaufen. Ich rief mein „Schuttpager“, bis mir die Kehle heiser war, und mein Magen sich aufblies wie wegen allzu großer Vernachlässigung. Ich kam mit wie ein Betrübter vor.

Endlich erweckte ich einen Kunden. Ein Niemand mit einem weichen Hut, von dem vorne und hinten ein Band herunterhing, ließte mich in den Zug. Er trug ein ernstes Gesicht. Seine schlaffen, gewöhnlichen Hosen hielten sich nur wie durch ein Wunder an den Hüften.

Es war Jim Stanton, Vormann auf der Range Einhundertundeiters. Niemals habe ich einen Menschen kennengelernt, der eine längere Reize, ein härteres Gesicht und ein wärmeres Herz

besaß. Drei Jahre später, als ich vierzehn Jahre alt war, wurde Stanton ermordet. Ich wäre an dem Tag am liebsten selber gestorben.

Mein voraussichtlicher Kunde trug Schuhe mit langen, schmalen, nach hinten abgesetzten Hacken, wie sie von den Cowboys damals getragen wurden.

Ich wünschte sie mir ganz in der Nähe anzusehen. So stellte ich mich ihm in den Weg und fragte frech: Schuhe, pufen gefällig?

Hallo, Nachkopf, hab' noch nie Wische drauf gehabt. Wer luchs' mal.

Meine Methode gefiel ihm nicht. Die Wische klebte sich in Klumpen an den Schuhen fest.

Scheint, du kriegst das nicht richtig drauf, mein Junge, sagte er gemühtlich.

Verdammt noch 'mal! Hol' Sie der Deuwell! Ich riech ich ihn an. Hast 'n verflucht schlechte Laune, Sohn, dröhnste er gemühtlich.

Sitzt 'n, Cowboy zu werden?

Der Himmel tat sich mir auf. An demselben Abend machte ich meinen ersten langen Ritt. Jim Stanton rittete mich von Kopf bis zu den Füßen aus. Ich hatte noch nie auf einem Pferd gefessen, und wir ritten sechzig englische Meilen ohne Aufenthalt. Auf der Range war kein einziges Kind außer mir. Sie gaben mir Männerarbeit und Männerverantwortung. Sie machten mich zum Zureiter, und als ich mir herausnahm, die fünfzig Pferde über die Hügel laufen zu lassen, wandten sie Cowboydisziplin an, um mich zu lehren, daß Pferde im Schritt eingewöhnt werden müssen. Sie banden mich über die Wagendeckel fest und schlugen mich, bis ich die Besinnung verlor.

Nach dieser Auspeitschung war ich ein Ausgestoßener. Niemand nahm mehr von mir Notiz. Ich sehnte mich danach, wieder das Prariekind zu sein. Ich wäre weggelaufen, aber ich wußte nicht wohin. Der Groß, der mich immer erfaßte, wenn das Geschick gegen mich lehnte, fraß mir das Herz ab. Ich haßte sie alle.

Eines Tages sah ich bei den Corrales, als Stanton daherkam, Hallo, Nachkopf, hier ist ein neuer Sattel mit Quasten für dich. Hol deinen Gant.

Es war seit drei Tagen das erste Wort, das jemand an mich richtete, und ich fing an zu weinen.

Von da an war ich Stantons „Freitag“. Er vertraute mir wie dem ältesten Mann auf der Range. Er behandelte mich als Kameraden. Er brachte mir das Cowboygeheiß bei, und bis auf mein Vergehen mit den Pferden in den ersten Tagen habe ich dies Geheiß niemals verliert. Ich tat meine Sache so gut wie irgendwem und wurde als wertvolle Kraft geschätzt, obwohl ich zehn Jahre jünger war als die meisten anderen.

(Fortsetzung folgt)

# Rund um den Erdball

## Bauunglück in Leipzig

Aus 60 Meter Höhe abgestürzt

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonnabend vormittag im Elektrizitätswerk am Vorkplatz. Bei Bauarbeiten, die dort verrichtet werden, stürzte plötzlich ein 60 Meter hohes Baugerüst, auf dem sich zahlreiche Maurer befanden, in die Tiefe. Das Gerüst fiel mit lautem Krachen auf ein Glasdach und durchschlug es. Acht Arbeiter wurden bei dem Sturz mit in die Tiefe gerissen und fielen zum Teil auf das Glasdach oder stürzten durch dieses in das Gebäude. Von den Abgestürzten waren drei zum Glück nur leicht verletzt und konnten in ihre Wohnungen entlassen werden. Drei andere Maurer und ein Bauarbeiter hatten schwere Kopfverletzungen und Knochenbrüche davongetragen und wurden mit Rettungswagen der Feuerwehr ins Krankenhaus gebracht.

## Mit der Sonde ins Herz

Der Arzt eines Krankenhauses in Eberswalde, Dr. Forchmann, hat an sich selbst ein interessantes Experiment vorgenommen. Er führte ein etwa 65 Zentimeter langes feinstreites elastisches Gummiröhrchen durch eine Vene am Ellenbogen in das Blutgefäßsystem ein und schob es allmählich bis in die rechte Herzhöhle vor. Der Arzt, in diesem Falle sein eigenes Versuchsobjekt, spürte bei diesem Vorgang lediglich ein erhöhtes Wärmegefühl in der Schultergegend und etwas Hustenreiz. Sein Allgemeinbefinden wurde durch das Einführen der Gummisonde oder wie er es bezeichnet, „Herzsonde“ in keiner Weise beeinträchtigt. Er vermochte mit dieser Sonde im Herzen den Weg vom Operationsaal zur Röntgenstation, der über Treppen führte, zu Fuß zu gehen und dort sich selbst zu röntgen, um Lage und Wirkung der Sonde zu beobachten. Das Experiment lief keinerlei Störungen zurück. Sein Zweck war, einen Weg zu finden, der es in Fällen, in denen es darauf ankommt, ermöglicht, binnen kürzester Frist durch Mehlkammern auf das Herz einzuwirken, um den Tod abzumenden. Tatsächlich nahm das Einführen der Sonde bis zum Herzen nur wenige Sekunden in Anspruch.

## Aus dem Segelflugzeug gestürzt

Ein Holzoberwachmeister, der über dem Gelände der Segelflugschule Grünau im Riesengebirge in ansehnlicher Höhe ein Spinnweb-Modell versuchte, wurde dabei aus der Maschine geschleudert, so daß er tot liegen blieb. Die Maschine selbst kam unversehrt nieder.

## Scheidungsklage der „Prinzessin Zoubkoff“

Die geborene Prinzessin von Breußen, Frau Zoubkoff, hat gegen ihren Mann, Wladimir Zoubkoff die Scheidungsklage eingereicht. Die Klage wurde Zoubkoff, der trotz seiner Ausweisung aus Deutschland zur Zeit in Ostpreußen wohnt, am Sonnabend vom Gerichtsvollzieher überreicht.

## Der unruhige Vulkan

Guatemala City, 4. Nov. (Radio)

Der Vulkan „Santa Maria“ war den ganzen Sonntag über in Aktion, so daß heftige Ausbrüche zu verzeichnen waren. Die Ausbrüche waren von schweren Stürmen begleitet, die in der Stadt Quetzaltenango außerordentlich große Schäden anrichteten. Die Bevölkerung wurde von einer Panik erfaßt und flüchtete in großen Scharen auf das Land. Voraussichtlich werden 20 Tote gemeldet. Genauere Feststellungen über das Unheil sind nicht möglich, da sämtliche Drahtverbindungen unterbrochen sind. Die Regierung hat eine umfassende Hilfsaktion eingeleitet.

## Der Arzt vor Gericht

Stendal, 4. November (Radio)

Das Stendaler Schwurgericht verurteilte am Sonnabend in den späten Abendstunden den praktischen Arzt Dr. Buhr aus Salzwehde wegen gewerbmäßiger Übertreibung in sieben Fällen zu 11 025 Mark Geldstrafe. Die Verhandlung dauerte insgesamt 11 Tage. Es wurden nicht weniger als 100 Zeugen vernommen.

## 10000 Mark Belohnung

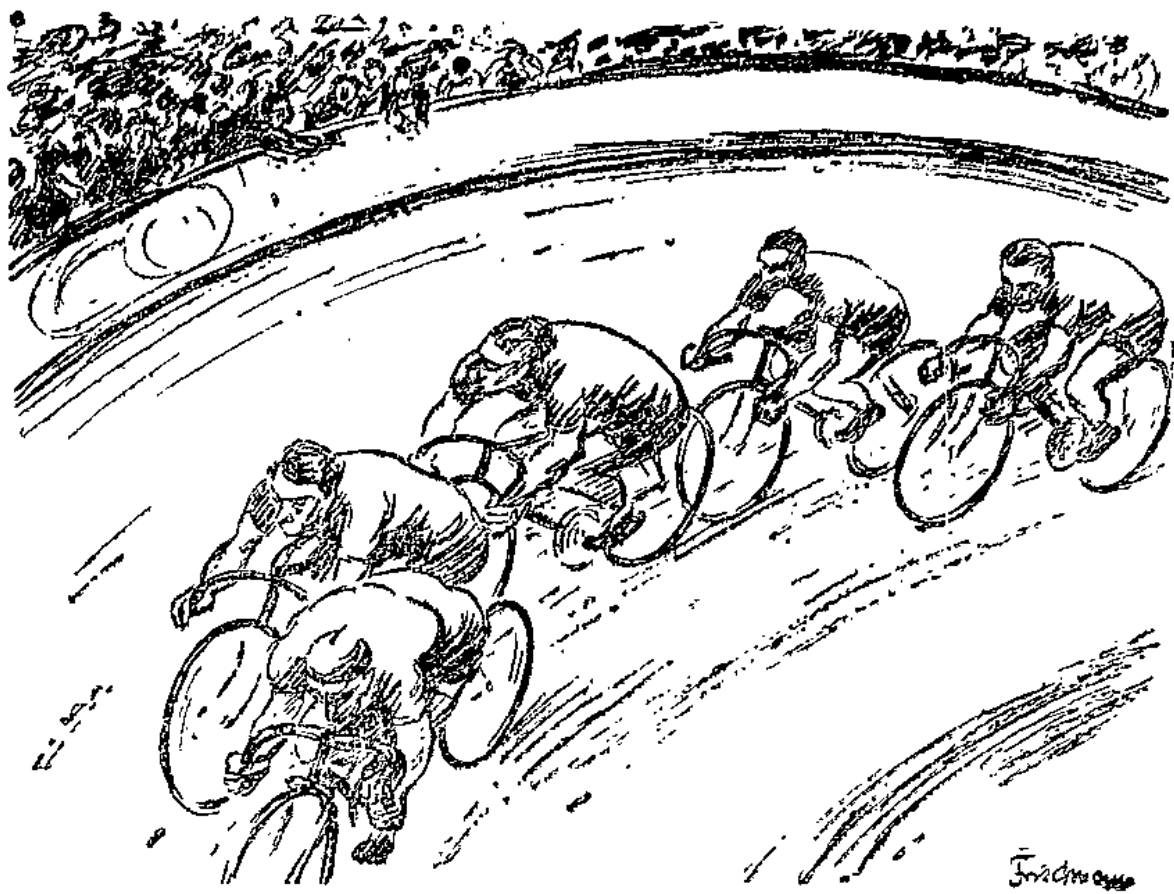
Berlin, 4. November (Radio)

Der preussische Innenminister hat die zur Aufklärung der Düsseldorf Mordtaten ausgesetzte Belohnung inzwischen auf 10 000 Mark erhöht.

## 100 000 Frank Geldstrafe für einen Weinfälscher

Weil er die biblische Heberlieferung umkehrt und Wein in Wasser verwandelte, wurde der Inhaber einer Weinagenturfirma von Nantes, Savel, zu einer Geldstrafe von 100 000 Franken verurteilt. Außerdem wurde gegen ihn eine Gefängnisstrafe von vier Monaten verhängt. Dies ist eine der schwersten Bestrafungen, die je in Frankreich für Weinverwässerung erfolgt ist.

Im vergangenen Jahr ließ das von den Weininteressenten eingerichtete „Bureau gegen Weinfälschungen“ eine Schiffsladung Wein, die für ein Haus in Rouen bestimmt war, untersuchen. Es ergab sich, daß der Wein zur Hälfte aus Wasser bestand. Der Abender der Schiffsladung, der Agent Savel, wurde vernommen. Er gab schließlich in vollem Umfang die ungewöhnlich große Weinfälschung zu.



Das 22. Berliner Sechstage-Rennen

hat am 1. November begonnen. (Von unserem Zeichner Friedmann im Sportpalast gezeichnet.)

## Schiffsuntergang als Scherz

Nachdem er den Abend in lustiger Gesellschaft in der Stadt verbracht hatte, kehrte der Schiffer Jean Carol auf seinen Kahn, der im Kanal von Agen vor Anker lag, zurück. Plötzlich kam ihm die Idee, daß er den Leuten, die dort schon ruhig in der Kajüte schliefen, einen Streich spielen wolle. Er öffnete die Bodenluken, und innerhalb weniger Minuten sank das Schiff. Die Schlafenden wurden durch das Anstöhnen des Bordhundes geweckt und konnten sich mit knapper Not das Leben retten. Der Schiffer ist verhaftet worden.

## Nicht mehr das Auto — sondern die Ausrüstung wird gestohlen

Autodiebstahl ist eine gefährliche Sache. Ein gestohlener Wagen ist relativ unverkäuflich. Darum haben die englischen Autodiebe ein neues System gefunden, das weniger gefährlich, seinen Mann genau so unerschrocken gut ernährt.

Das Auto, die Diebe suchen sich meist besonders gut ausgestattete Wagen für ihre Zwecke aus, wird mitgenommen und dann an einer einsamen Stelle abmontiert. Alle Einzelteile, die Räder, Reifen, die Lampen, die ganze elektrische Ausstattung des Wagens, kurz alles was nicht nickel- und nagelfest ist, lassen die Gauner mitgehen, nur das abgewackelte Chassis und die Maschine bleiben zurück. Die Polizei nimmt an, daß es sich hier um eine planmäßig arbeitende Bande mit einem eigenen Lastwagen handelt.

## Autodroschken ohne Trinkgeld in London

Eine für Londoner Verkehrsverhältnisse bedeutsame Neuerung soll am 1. Januar nächsten Jahres eingeführt werden. Ein Autodroschkenunternehmen will 50 Wagen verkehren lassen, deren Fahrern das Nehmen von Trinkgeld streng verboten sein wird. Diese Wagen werden einen luftgekühlten Motor erhalten, der, wie behauptet wird, die Betriebskosten erheblich verringern und der es ermöglichen wird, das Trinkgeldnehmen auszuschalten. Die Londoner Zeitungen stellen sich zu dem neuen Unternehmen sehr skeptisch und meinen, daß diese trinkgeldlosen Autodroschken, die gleichzeitig auch in Edinburgh, in dem Land der sparsamen Schotten, eingeführt werden sollen, mehr Erfolg haben werden.

## Luftmord in Halle?

Auf einem der belebtesten Plätze in Halle wurde die Leiche eines neunjährigen Waisenmädchens, das bei einer Kriegswitwe in Pflege war, mit einer Gardinenbahn an einem Baum befestigt, aufgefunden. Das Mädchen war erdrosselt worden, bevor es auf den Platz geschafft worden war. Der oder die Täter sind noch nicht ermittelt.

## Keil redivivus

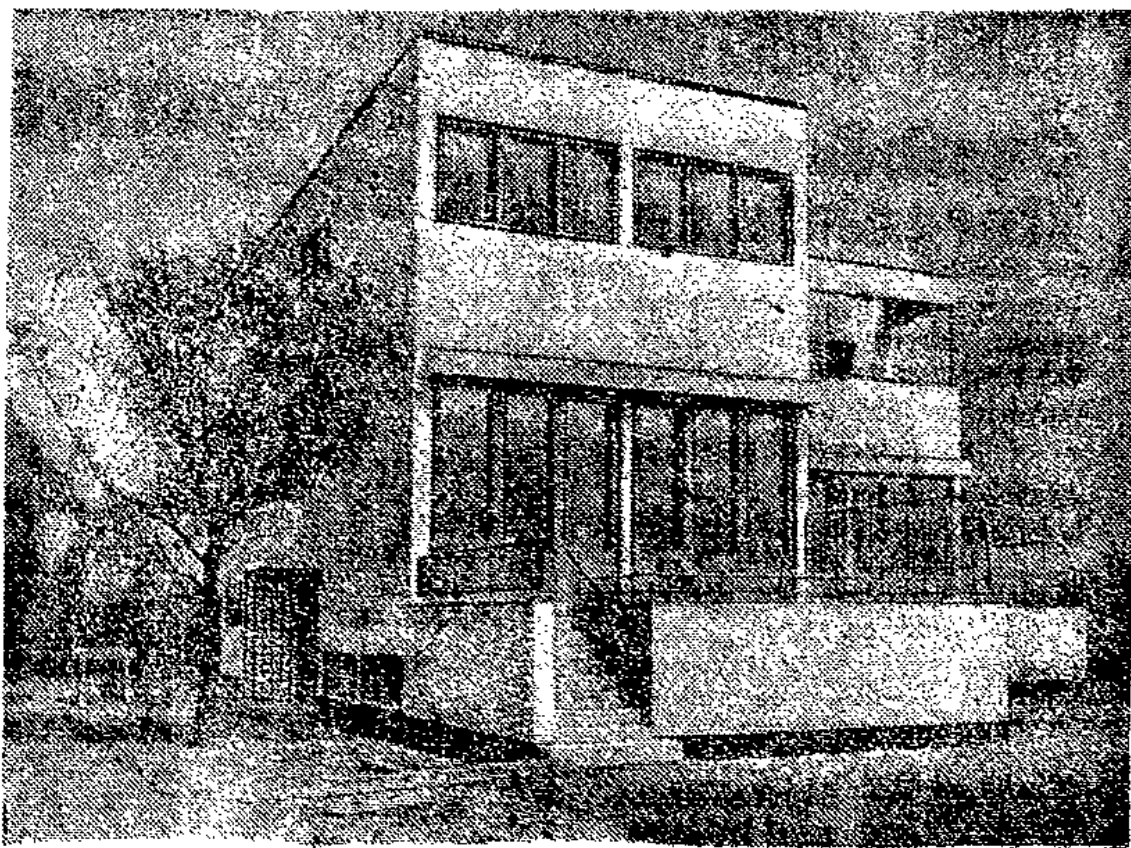
Ein Gewissenlosler, der nicht zu bessern ist

Der Wettischwindler, Expreßer und Verbreiter unzüchtiger Schriften, Arthur Keil beschäftigt wieder einmal die Gerichte. Im Schöffengericht Berlin-Mitte mußte eine Sonderabteilung eingerichtet werden, die sich in den kommenden vier Wochen ausschließlich mit dieser besonders unerfreulichen Sumpflüte der Strupellostigkeit befassen wird.

Seine letzte Strafe, die er in seiner Eigenschaft als sogenannter Verleger einer gewissen Standard-Gesellschaft, in der die Pseudopressezeugnisse „Großstadtbilder“ und „Berliner neueste Nachrichten“ herauskamen, zu keinem anderen Zweck, als durch Expreßung und durch Verbreitung von Schmutzliteratur dem „Verleger“ Arthur Keil ein beuemes Leben zu sichern, abgesehen hatte, endete im Jahre 1927. Zunächst verurteilte Keil, die Verlagsgeschäfte weiterzuführen. Da ihm dieses Eisen schließlich doch zu heiß geworden war, warf er sich bald ganz auf die Warenausgabe, mit denen er die neu aufgelegte Standardgesellschaft zugleich befaßt hatte. Diese Waren beschaffte er sich aus den Auktionen der Pfandkammer zu, indem er sich das nötige Kapital durch Inzerate beschaffte, die nach berühmten Mustern den Geldgebern 12 Prozent Wochenzinsen versprachen.

Bald drängte sich um Keil ein Kreis profitgieriger „Finanziers“ und bald hatte er sein Schicksal im Tode. Jetzt steht diese Hüne der Großstadt wieder einmal vor Gericht, weil die Sicherheiten, die Keil seinen Geldgebern stellte, wertlos und die von ihm vertriebenen Waren schund gewesen sein sollten.

## Neue Wohnbautechnik



Im Berliner Westen werden augenblicklich Kleinwillen erbaut, bei denen zuerst ein Eisengerüst mit allen anderen Zubehören errichtet wird. Z. B. werden Treppen, Träger für Decken und Klare usw. fertig eingebaut und erst zum Schluß wird das Gerüst mit genormten Platten ausgefüllt. Eine nach dieser Technik erbaute Kleinvilla,

Kragen- und Oberhemden-  
Wäscherei

Unsere Preise:  
Jeder Kragen ... 10 Pfg.  
Jedes Oberhemd 65 Pfg.

Die Wäscherei der Hausfrau

TESTORP wascht Wäsche DAHNKE

Lübeck — Huxstraße 49 - Große Burgstraße 22 - Bei St. Johannis 22

Kragen- und Oberhemden-  
Wäscherei

Unsere Preise:  
Jeder Kragen ... 10 Pfg.  
Jedes Oberhemd 65 Pfg.

Gute Winteräpfel  
15 Pl. an ab Montag  
Alt. Bahnhof, Platz 817

**Haus- und  
Seidenwägerei**  
H. Drews  
Segebergstraße 31  
Feder Kragen . 10.45  
Oberhemden . . 65.45  
Annahmestelle : 678  
St. Annenstraße 24

**300 Ringe**  
am  
Lager  
333 v. A. Man 585 S. Man  
Gravierung gratis  
**Moderne Ohrringe**  
Bestecke  
800 Silber 90 versilb.  
H. Schultz, Uhrmacher  
Ob. Johannisstr. 20  
jetzt  
obere Fleischhauerstr.  
Nr. 12

**Polen-Matratzen**  
Aufgabe-Matratze  
werd. i. jed. Größe  
zu den billigsten  
Preisen angefertigt.  
**Gebrüder Hefti**  
Welt. Spz.-Gesch.  
Untertrave 111/112  
b. d. Holstenstr. 6719

**Möbel** auf  
Teilzahlg.  
ohne Aufschlag billig  
Schlafzim. 670-244.4  
Eßzimmer 650-285.4  
**Große Auswahl in**  
Küchen, Sofa 88.4  
Chaiselongue 29.4  
u. w. Lagern frei.  
Barzahlung 10 %  
**Burckhardt**  
Dantomsgrube 55

**Alle  
Zeitschriften**  
liefert  
pünktlich u. billig  
ins Haus

**Wollenweber-  
Buchhandlung**  
Johannisstraße 46

**Kinderbettstellen.**  
weiß mit Gitter  
v. 14.- bis 65.-  
**Gr. Bettstellen**  
v. 11.75 b. 75.-  
**Gebrüder Hefti**  
Untertr. 111/112  
L. St. f. fe. G. d.  
b. d. Holstenstr.

**Verlobungsringe**  
333 von 4.- RM. an  
585 von 8.- RM. an  
Gravierung gratis!  
Hundert von Ringen.  
Anlagen beachten!  
**Trauring-Stempel**  
Goldschmied  
Königsstraße 82a. 5716

**An unsere  
Interessenten**

**Anzeigen**  
von größerem Um-  
fange bitten wir  
einen Tag vor  
dem Erscheinen

anzugeben, weil an-  
sonsten keine Ge-  
währ für Aufnahme  
gegeben werden kann

**Kleine Anzeigen**  
erbitten wir  
pünktlichens

bis 10 Uhr vorm.  
Anzeigen-Abteilg.  
**Schäfer Balken**  
Johannisstraße 46

Wenn Sie  
**ein Kleid**  
oder  
**einen Mantel**  
kaufen wollen, dann kommen Sie  
**NUR ZU UNS**  
Sie finden bei uns die allergrößte  
Auswahl, Sie werden fachmännisch  
bedient und sachkundig beraten  
Sie kaufen vollwertig und stets  
**sehr billig**

Besonders beachtenswert sind unsere  
**Hauptpreislagen**

für pelzbesetzte					
<b>Mäntel</b>	14 <sup>50</sup>	26 <sup>50</sup>	39 <sup>00</sup>	49 <sup>00</sup>	59 <sup>00</sup>
in eleg. Ausführung	68 <sup>00</sup>	79 <sup>00</sup>	89 <sup>00</sup>	98 <sup>00</sup>	110 <sup>00</sup>
z. Teil mit Edelpelz					
für moderne					
<b>Wollkleider</b>	13 <sup>50</sup>	19 <sup>50</sup>	26 <sup>50</sup>	34 <sup>00</sup>	45 <sup>00</sup>
für reizende <b>Tanz- u. Seidenkleider</b>	12 <sup>75</sup>	17 <sup>50</sup>	22 <sup>50</sup>	29 <sup>50</sup>	39 <sup>00</sup>

**Praktische Hauskleider**  
aus warmen Stoffen 6<sup>90</sup> 8<sup>75</sup> 11<sup>50</sup> 13<sup>50</sup>

**Gebr  
Hirschfeld**  
Lübeck Breite Str. 39/41

**Der Räumungsverkauf**

von  
**Obstbäumen u.  
Ziergehölzen**  
aus meinen  
Vorwerker Baumschulen  
**Schwartauer Landstraße 23**  
findet nach wie vor unverändert statt  
**Rudolf Hartwig**  
Alleiniger Inhaber der Firma  
**I. S. Steltzer & Schmalz Nachfolger**  
Lübeck, Fernsprecher 23 255  
Eingang zwischen der Hecksstraße  
und Vorwerker Straße (Ziegelei)

**Rosen** Hochstämme  
und Büsche  
preiswert

**H. Eckmann**  
Schönböckener Str. 34 Telephon 23 593

**Lübecker  
Adreßbuch 1930**

Die Korrekturbogen  
der Buchstaben

**L bis Z**

das Lübecker Ein-  
wohnerverzeichnis

sowie das

gesamte

Straßenverzeichnis

liegen am **Mittwoch,**

**d. 6. Nov. und Don-**

**nerstag, d. 7. Nov.**

zur Einsicht im

Adreßbuchbüro,

Mengstraße 16, aus

Verlag des

Lübecker Adreßbuches

Max Schmidt-Römhild

Mengstraße 16



**REICHSVERBAND  
DER ADREßBUCH-  
VERLEGER**

**Gute Schuhreparaturen**  
**Karl Obst**

Am Brint 11 b Buzetstraße 14

# Öffentliche Wähler- Versammlungen

mit Vorführung des Lübecker Films  
**„Das rote Lübeck“**

Dienstag, den 5. November, abends 8 Uhr  
**Friedrich-Franz-Halle, Friedrichstraße**  
Redner: Dir. Dr. Pieth, M. d. B.

**Moislinger Baum**  
Redner: Dr. Solmig, M. d. B.

**Schönböcken, „Landhaus“**  
Redner: Hans vom Hoff.

Mittwoch, den 6. November, abends 8 Uhr, in der  
**„Flora“ Nebenhoffstraße**  
Redner: Senator Haut

Senator Haut wird in seinen Ausführungen auf den Vortrag des  
Herrn Dr. Lehnert in der Johanneumsversammlung eingehen.

**Vorwerk, im Lokale Lemcke**  
Redner: Geschäftsführer Wirthel, M. d. B.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

## Die Bürgerschaftswahl

Jeder politischen Partei 1/2 Stunde Redezeit.  
Zahlreichen Besuch erwartet die

**Sozialdemokratische Partei.**

## Akku-Leih-Dienst

Sie brauchen keinen eigenen Akku mehr.  
Sie erhalten alle 14 Tage einen genügend  
großen Akku, der sofort gegen einen solchen  
gleicher Größe eingetauscht wird.

Das Monatsabonnement kostet:

für Empfänger mit 2 Röhren oder 1 Doppelröhre . . .	RM. 1.50
3 „ oder 1 Dreifachröhre . . .	2.25
4 „ oder 2 Doppelröhren . . .	2.75
5 „ oder 1 Doppel- u. 1 Dreifachr. . .	3.25

Lieferung frei Haus, ohne weitere Unkosten  
für Reparatur usw.

**Sie brauchen also bei Anschaffung  
einer neuen Anlage keinen eigenen  
Akku mehr.** — Die Belieferung umfaßt  
auch die Vororte Schwartau, Moislung, Facken-  
burg, Kronsförde, Schlutup usw.

**Fragen Sie Ihren Nachbar, ob mein  
Akku-Leih-Dienst funktioniert.**

Eigene Akkus werden auf Terminkarte kosten-  
los abgeholt. Leihakku stets vorrätig.

## Radio-Soetbeer

Fleischhauerstraße 27

Telefon 26 626

**Verband der Maler**  
Filiale LÜBECK

### Versammlung

Mittwoch, den 6. November,  
abds. 8 Uhr, Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 3. Quartal.
2. Lohnbewegung
3. Mitteilungen des Vorstandes

Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Der Vorstand.

### STADTTHEATER

Montag, 19.30 Uhr:	Ende 23.15 Uhr
<b>HAMLET</b>	Trauerspiel
Dienstag, 20 Uhr:	Ende 22.30 Uhr
<b>JENUFA</b>	Oper
Mittwoch, 20 Uhr:	Ende 23.15 Uhr
<b>DIE LUSTIGEN WEIBER VON WINDSOR</b>	Oper
Donnerstag, 20 Uhr:	Ende 23 Uhr
<b>MADAME POMPADOUR</b>	Operette

**Lieber Leser!**

bist auch du im Gastwirtsgewerbe tätig, komme zu uns. Vereinte  
Kraft großes schafft. Nur der Zentralverband der Hotel-, Rest.- u.  
Café-Angestellten vertritt mit Nachdruck deine Interessen. Büro:  
Hundestraße 14. Geöffnet von 11-13 Uhr.



## Norddeutsche Nachrichten

### Mecklenburg

**Schönberg.** Eiliger Reisender auf dem Bahnhof verunglückt. Ein Unglücksfall ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof. Ein junger Mann, der eilig zum Zuge wollte, stürzte die Treppe der Bahnüberführung hinab und erlitt dabei schwere Kopfverletzungen. Der Verunglückte mußte darauf dem hiesigen Krankenhaus zugeführt werden.

### Lauenburg

**Lauenburg.** Wieder ein Erdbeben. In der überaus steilen Ostseite des Elbergs sind wieder, wie bereits vor etwa Jahresfrist, größere Riss- und Sandmassen in Bewegung gekommen und mitten in der Nacht auf die Straße gestürzt, die für den Verkehr gesperrt werden mußte. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu Schaden gekommen.

### Hansestädte

**NN Hamburg.** Die Polizei und die R.V.D. Die Polizeibehörde teilt mit: Die letzten Wochen haben infolge der herrschenden innenpolitischen Spannung die Ordnungspolizei vor besonders schwierigen Aufgaben gestellt. Die Seite der „Hamburger Volkszeitung“ hat sich dahin ausgewirkt, daß die täglichen Angriffe auf Beamte der Ordnungspolizei stark zugenommen haben. Seit dem 1. September dieses Jahres sind nicht weniger als 45 Beamte der Ordnungspolizei im Dienst verletzt worden, davon vier so schwer, daß sie lange Zeit vom Dienst ausfallen müssen.

### Raubüberfall auf einen Kassenboten

**Der Täter mit 10 000 Mark Rohngeldern entkommen**

**NN Altona, 2. November.** Ein dreifacher Raubüberfall wurde am Freitagmorgen kurz vor 11 Uhr in der Kruppstraße in Altona ausgeführt. Der Kontorbote der Tapetenfabrik „Hansa“ A.-G. hatte, wie es jeden Freitag geschieht, für über 10 000 Mark Rohngelder von der Bank abgeholt. Er muß hierbei beobachtet worden sein. In der Kruppstraße kam ein Mann auf ihn zu und versuchte, ihm die Aktentasche mit dem darin befindlichen Geld zu entreißen. Als der Bote sich wehrte, schlug ihn sein Angreifer nieder, entriß ihm die Aktentasche und sprang über die Straße in ein bereitstehendes Auto. Der Täter hat also anscheinend den Bote schon vorher mit dem Auto verfolgt. Es ist gelungen, den gestohlenen Kraftwagen in Wandersbek sicherzustellen. Er ist dort herrenlos aufgefunden worden.

### Bremer Bürgerchaft

Ha. Bremen, 1. November

Am 8. Oktober ereignete sich in Bremen auf der Weser, nahe der Kaiserbrücke ein folgenschweres Unglück: ein etwa 40 Meter langer Ponton, der damals von innen gestrichen wurde, explodierte, wobei ein Schiffer und sein Sohn sowie ein Schleppdampferkapitän zerrissen und getötet, der Ponton völlig zerstört und großer Sachschaden angerichtet wurde. Am meisten litt das der Unfallstelle gegenüberliegende Gebäude der „Bremer Volkszeitung“. Die Arbeiten waren mit einer explosiven Benzinfarbe ausgeführt worden. Das staatsanwaltschaftliche Verfahren ist jetzt eingestellt mit der Begründung, daß die Malerfirma und die ausführenden Behörden keine Schuld treffe und daß im übrigen die Ursache der Explosion nicht zu ermitteln sei. Ein Gutachten dreier bremischer Sachverständiger spricht die Vermutung aus, der ums Leben gekommene Kapitän habe einen Mannschuß des Pontons geöffnet, mit einem Streichholz hineingeleuchtet und so die Explosion herbeigeführt. In Verantwortung einer kommunikativen Interpellation blieben die Senatsmitglieder auch vor der Bürgerchaft bei dieser sehr gewagten Konstruktion und lehnten jede Pflicht des Staates zum Schadenersatz ab. Aus Willigkeitsgründen werde der Senat in allen Fällen der Geschädigten aus dem Senatsfonds eingreifen, wie er das z. B. bei der Ueberführung der Leichen getan habe. Die Parteien erklären sich mit der jede Verantwortung abwägenden Senatsantwort nicht einverstanden. Es wurde auf Antrag der Regierungsparteien beschlossen, auch unabhängige auswärtige Sachverständige zu hören. Die Hilfe des Senats aus Willigkeitsgründen wurde bekräftigt.

Der infolge Erreichung der Altersgrenze — 65 Jahre — zurückgetretene volksparteiliche Senator Bömers wurde gegen einen lendenlähmten Protest der Kommunisten wiedergewählt.

Der Jahresbericht des Gewerbeaufsichtsamtes für 1928 gab den Rednern der Sozialdemokratie, der Demokraten, Kommunisten und Deutschnationalen Gelegenheit, die Unzulänglichkeit der Gewerbeaufsicht in Bremen darzulegen. Seit Jahren wird von fast allen Fraktionen bemängelt, daß wegen Fehlens einer ausreichenden Zahl von Beamten die Gewerbeaufsicht nur sehr mangelhaft durchgeführt werden kann. Teilweise müssen sogar dringliche Aufgaben (Dampfkesselaufsicht) unerledigt bleiben, weil keine Beamte dafür vorhanden sind. So wollen die Kräfte der Arbeitnehmer über ungenügenden Schutz und unzureichende Wahrnehmung ihrer Interessen als Arbeitnehmer nicht vernachlässigen. Der Redner der Sozialdemokratie, Genosse Hermann Schäpe, bezeichnete als einen besonderen Mißstand, daß Gewerbeaufsicht, Hafeninspektion, Baupolizei usw. getrennt arbeiten, obwohl sie im wesentlichen ähnliche Aufgaben zu erfüllen haben. Die Sozialdemokratie kündigte die Einbringung entsprechender Anträge an.

Sehr peinliche Dinge kamen bei einer Vorlage zur Sprache, wonach die Automobilfabrik Hanja-Lloyd von einer Verpflichtung zur Anlage einer Straße entbunden werden sollte. Die Hanja-Lloyd-Werke hatten erklärt, daß sie nicht ohne erhebliche Schädigung die erforderlichen 90 000 Mark aus dem Betriebe herausziehen könnten; das Werk drohte mit Arbeiterentlassungen. In der Aussprache wurde von sozialdemokratischer Seite hervorgehoben, daß bei dem kürzlichen Beschluß der Aktienmehrheit einige Hanja-Lloyd-Direktoren mit Beiträgen abgefunden wurden, die in die Hunderttausende Mark gehen. Dafür war das Geld mit der Begründung da, man habe diesen Direktoren gegenüber vertragliche Verpflichtungen. Es wurde beschlossen, daß bis zum 15. Dezember über diese Angelegenheit Bericht erstattet werden soll.

Zum Schluß gab es noch einen kleinen Kommunitenrummel. Eine Minute vor Ende der Sitzung brachten die Kommunisten einen Dringlichkeitsantrag ein, der die Arbeitsverhältnisse der Notstandsarbeiter regeln wollte. Da sich diese Unannehmlichkeit

## Diek und Fisch

Von Albert Stolpp

Menschen schieben sich über die Straße, sie drängen sich durch eine Kette von Wagen, die hinter- und nebeneinander stehen. Von irgendwo ruft eine Glöde mit zerprungenem Klang heiser erschreckt dieser Ruf, und die Hand, die sie bewegt, schwingt sie mit hastender Eile. Noch hallen die Töne im letzten Echo wieder, da ruft die Glöde erneut heiser und hastig. Vor diesem Ruf angezogen, drängen die Menschen noch eifriger. Die Luft ist getränkt mit Teer-, Fisch-, Salz- und Trangeruch. Es kistelt in der Nase, so daß man ständig in den Veruch gerät, zu riechen. Aber sonderbar, es geht nicht, die Gerüche reizen die Schleimhaut der Nase nur, bis sie sich daran gewöhnt hat.

Der Strom der Menschen treibt in die Hallen des Hafens, eines ganzen Hafenviertels, wo der Fisch dominiert, der Fisch, der ins Garn des Netzes gegangen ist, das durch die Tiefen der Meere gezogen wurde.

Die Fischmärkte von St. Pauli und Altona sind die Stapelplätze der Waren für das Inland.

Kleinstmengen lagern hier in Kisten und warten darauf, daß sie verauktioniert werden. Gestapelt stehen die Kisten der Dorsch aus der Nord- und Ostsee, der Schellfische von der Doggerbank, der Makrelen, Blau- und Weißfische von der Barren-See und dem Weißen Meer.

Langgestreckt liegen hier Haifische von ansehnlicher Größe, ihre weißen Leiber nach oben gekehrt, so, als wenn sie sich zum Krach im Meer an die Oberfläche schwellen, dabei ist der gezähnte Krachen aufgerissen und zeigt quer unter dem Kopffloßen einen gewaltigen, blutigen Querschnitt des Trennmessers eines Matrosen.

Alle schlängeln sich in Kisten, sie steigen hoch und schieben ihren spitzen Kopf in die Luft und wollen über den Rand der Kisten. Runtgelechte Katzfische liegen neben Rochen und Störzen, und Berge von Kisten mit Schollen, springlebensdigen Schollen, die den Kampf gegen das Absterben führen, stehen da. Schollen aus den Gewässern im Anrum, Jüst, Bokrum, und Schollen, unendlich die Zahl der Kisten, Schollen auf Eis, von Esbjerg, dänische Ware.

Fische, die aus Autos und Eisenbahnwaggons geladen werden, Fische, die vom Ponton, aus Dampfern und Kuttern herausgezogen werden. Fische — Legion ist ihre Zahl. Sie harren des Handels.

Stimmengewirr liegt über allem, Schreie und Flüche, Krachen und Rachen, bunt tobt der Mensch im Kampf um Ware und Verdienst. Vielartig wie die Fische sind die Menschen. Wohl sieht neben der Armut und Verelendung neben der Pracht.

Wieder schreit die Glöde, heiser und voller Qual. Da ruft eine Stimme in den Lärm hinein, die alle verstummen macht, und dann fallen Zahlen. Das Roulette des Handels beginnt sein Kreiseln. Zahlen springen, so wie die Fische, die sich gegen das Absterben wehren.

Diese Zahlen schnellen auf, übertrumpfen sich, eilen im

rasenden Lauf zu einem Rennen um den Gewinn — dann Ruhe und ein erneuter Ruf. Das Spiel wiederholt sich.

Am Ponton liegen die Motorfahrräder von Schulak, Blankenese und Finkenwärder. Sie wippen auf und nieder, vollführen ein tänzelndes Spiel, das die Wellen der Elbe mit ihnen treiben. Hebermütig wie junge Kofeln zerran sie an ihren Tauen. Anrarend drängen sie ihren Leib gegen das Holz des Pontons, und hoch hängen die Netze zwischen Großmast und Besan.

An der Innenseite des Pontons liegen die Ewer der Stromfischer, der Stiefelher des Fischergewerbes. Hart ist ihr Erwerb, soviel der Verdienst. Krümmgeschlagen vom ewigen Wasser, das sie durchfurchen, handeln sie ihre Ware an die Frauen, die mit Netzen und Tischen stehen, um zu feilschen und zu kaufen. Das herrschende Geis von Angebot und Nachfrage kommt hier am stärksten zur Geltung. Die primitivste Form des Handels dominiert. Geld — Ware — Geld!

Nur können die Fischer das für die Ware erlöste Geld nicht lange halten. Abgaben, Steuern, Zinsen, Neckerak und Amortisationsgeld für das Fahrzeug drängen sie in ständige Abhängigkeit.

Sie am Ponton vollzieht sich langsam aber sicher die Tragödie des Unterganges einer Berufsgruppe, die Jahrhundertlang dem Meer und der sich entwickelnden Gesellschaft getrotzt hat. Zur Mühseligkeit des Fischerberufes ist die Not um das Leben getreten.

Nicht weit von diesem Ort des Emporbührens und des Unterganges liegen die Dampfer der großen Gesellschaften. Die letzten zwei Jahrzehnte haben einen ungeheuren Aufschwung der Hochseefischerei gebracht. Heute fahren von der Elbe und der Meere circa 400 Dampfer hinaus, die 13 Millionen Kapital hinter sich haben; und ständig steigern sich die Fänge dieser Gesellschaften. Damit wächst der Dampferpark, mit dem Part die Zahl der Netze, die die Meere durchfurchen, und damit wächst der Raubhan an den Beständen im Meer.

Zahlen sind der beste Gradmesser. In den drei Hauptmärkten Hamburg, Altona, Weesermünde haben in einer einzigen Woche 64 Dampfer und 114 Motorfahrräder riesige Mengen ins Garn gelauener Fische eingebracht.

Die Glöde schwingt mit heiserem Klang, der Auktionator ruft und die Posten schmirren.

22 1/2 Tausend fische Schellfische, Dorsch und Kabeljau
47 700 Tausend fische Schollen
100 000 Tausend fische Gerlinge
1 000 000 Tausend fische Störzchen
251 000 Tausend fische Katzfische
42 491 Tausend Krabben.

Der Nordsee wurden in sechs Tagen 1 156 948 Pfund entzissen und aus den reichen Ragdaründen um Island raubten die Netze 3 558 436 Pfund Fische.

nicht aus dem Handgelenk regeln läßt, wurde die Dringlichkeit abgelehnt, worauf auf der Tribüne ein kommunikativer Sprechchor loswetterte. Die Tribüne wurde geräumt und die Sitzung gleich darauf geschlossen.

### Bibliothek der Gehirne

Die Voraussetzung dieser seltsamen aller Bibliotheken sind Tote, viele Tote. Nicht solche, die sich eines Abends ruhig in ihr Bett legen und das Aufstehen für immer verpassen, sondern Tote, die erst nach tollem Tanz mit Bruder Hein abgerufen wurden. Die zu Lebzeiten schon eine Ruine waren, zerfressen und vermorst von Syphilis, Diabete oder Tuberkulose. Ebenso grotesk wie ihre Voraussetzung ist das Domizil dieser Bibliothek, über dem Leichen Keller eines Hospitals im Berliner Norden hat man ihr einen Platz angewiesen. Neben einem Jagdtisch, dessen Förderkorb wie eine große, blecherne, flachgedrückte Badewanne aussieht. Auf der aber nur Leichen treppauf und treppab fahren.

Treppauf in den Sezerraum, auf dessen kalten Steinfliesen die Schlachtbank steht. Sonst ist nichts in diesem Räume, nur an den Wänden sind noch zwei, drei Regale, vollgestellt mit Gläsern, dicken, schmalen, runden, viereckigen. In diesen Gläsern schwimmen Gehirne aller Größen, jedes mit einem dunklen Krankheitsherd, der den Träger damals, als er noch auf Erden wandelte, seinen Verstand gekostet hat. In den langen, schmalen Gläsern schwimmen Rückenmarksteile; bei einem ist ein Wirbelknochen knapp zwei Millimeter tief ins Rückenmark eingedrungen; die Frau, der dieses Rückenmark einmal gehörte, hat den winzigen Knick mit einer unheilbaren Lähmung ihres Körpers, oben von den Schultern herunter, bezahlen müssen. Jetzt gehört ihr Rückenmark der Wissenschaft.

Auf dem Fensterbrett des Sezerraumes liegen ein paar Schädel neben zwei Totenköpfen, alle von einer schmutzigen Effenbeinfarbe. Man gibt uns ein Privatstimmchen der Anatomie. Dr. Krause, der Bibliothekar aller Gehirne, läßt sich ein frisches bringen, prüft es in den einen Totenkopf hinein und klappert mit den Schädeldecken herum, bis er die passende zu dem Totenkopf gefunden hat. Dann erklärt er uns die Sache mit einem unfaßbaren Gleichmut, so, als ob er einen Blumenkohlkopf in der Hand hätte, über den er eine halbe Kofosmushale gefüllt hat. Während wir uns hüten, einen der Schädel auch nur mit dem Rockärmel zu streifen. Sinaus wollen wir, damit das Würgen am Hals aufhört, eine Zigarette rauchen und nicht mehr den ekelhaft-lücheln Leidensgestank riechen.

Das war der Sezerraum. Jetzt kommt das Laboratorium. Wo uns auch nicht viel wohlher wird. Denn da steht auf dem Kupfboden Steintopf neben Steintopf. Rollmöpfe oder Sauerkofelköpfe füllten darin sein. Aber da sind wieder diese Gehirne drin. Eingelegt in Formalin, zugedeckt mit einem Tuch und darüber ein einfacher Holzdeckel. Alle diese Gehirne sollen ja in Scheiben geschnitten werden, ja wohl, in Scheiben. Deshalb muß man sie erst härten, fixieren, imprägnieren mit Formalin, Brom und Alkohol. Dann werden sie eingelassen in einen Cellodinsblock, und nun kann das Scheibenschneiden losgehen. Das besorgt eine auf den Laufendstielmillimeter gehörende Maschine, denn jede Scheibe darf nur fünfzehn Tausendstel Millimeter dick sein. Diese Maschine macht alle Begriffe von dick und dünn einfach sinnlos. Die fünfzehn Tausendstel Millimeter-Scheibe ist immerhin so dick, daß man sie noch gut sehen und anfassen kann, aber doch so dünn, daß sie sich sofort zusammenrollt und in Alkohol ausgefangen werden muß. Jeder kann sich also aussuchen, ob er die Scheibe für dick oder für dünn hält. Wenn nun vierhundert Scheiben abgefäbelt sind — mehr als vierhundert Scheiben macht man im allgemeinen nicht, denn ein einziges

Gehirn restlos zu zerfäbelen, kostet dreitausend Mark —, dann wird jede einzelne Scheibe zwischen zwei Glasplatten gelegt, nachdem man vorher die Gehirnmasse schon blau gefärbt hat.

Wer allerdings an diesen Scheiben etwas sehen will, der muß sie erst unter ein Mikroskop legen. Auch dann werden es nur blaue Linien und blaue Punkte sein, die bei der geringsten Bewegung des Auges wegrutschen. Nur Ärzte kennen sich in diesen Labrynth aus. Nun fehlt nur noch die Bibliothek. Man hat sie auf den Korridor gestellt. In einfachen Schränken liegen die geheimnisvollen Gehirnbücher. Aneinandergereiht ergeben sie jenes große Buch menschlichen Leides, zu dem die Ärzte kommen, um darin zu lesen. In jeder Scheibe klebt ein Zettel. Auf dem einen steht Worttaubheit, auf dem anderen Seelenblindheit, dann wieder Zwangsgreifen, das übrigens am häufigsten vorkommt, oder Blindarmwaden.

Seelenblindheit? Ja, das war ein Mann; dem konnte man eine Uhr zeigen, dann sah er sie wohl, aber er begriff nicht, daß es eine Uhr war. Wenn jedoch die Uhr an sein Ohr gehalten wurde, hörte er sie ticken, und auf dem Umweg über das Gehör begriff er. Der Weg zur Erkenntnis über das Licht jedoch war bei ihm erloschen. Irigend eine Stelle seines Gehirns war erweicht. Da man bei Lebzeiten mußte, woran er litt, und man bei der Sektion die zerstörten Stellen sah, so weiß man jetzt, wo bei einem gleichen Fall der Angriff auf die Schädeldecke erfolgen muß. Denn man kann natürlich bei Gehirnopoperationen niemandem die Schädeldecke abnehmen und sie nachher wieder aufsetzen.

So unglaublich es klingt, aber im Sezerraum war es zu sehen: da schwammen in der jumpgrünen Flüssigkeit zwei Stücke erweichten Gehirns, von einer ekelhaften graubraunen Farbe. Diese beiden Stücke sind Menschen operativ aus dem Gehirn entfernt worden — und diese beiden Männer arbeiten heute wieder! Sie, die einstmal dem Irren nahe waren.

Damit die Chirurgie zu solchen Leistungen fähig wird, hat man im Norden Berlins die Bibliothek der Gehirne geschaffen. Fritz Köhler.

### Sprechsaal

Kraftdrogkneipenpreise

Als fast täglicher Jahrgast und Kenner der Lübecker Verkehrsverhältnisse lege ich dem hiesigen Polizeiamte und der Öffentlichkeit die Frage vor: Warum gibt es in Lübeck noch immer keine billigen Kraftdrogkneipen, welche als richtige Kleinkraftdrogkneipen deutlich sichtbar gekennzeichnet nur 1—2 Personen befördern und für eine billigere Lage fahren als die sogenannten Einheitsdrogkneipen? In jeder anderen Stadt kann ein einzelner Reisender schon für 35—50 Pfg. Grundtage und für billiges Aufgeld bedeutende Strecken durchfahren. Warum nicht auch in Lübeck? Es wird höchste Zeit, daß auch das Polizeiamt Lübeck sich dieser wichtigen Verkehrsfrage anschließt, damit recht bald derartige Drogkneipen in Dienst gestellt werden. D. R.

### SPORT VOM SONNTAG

Handball

Lübeck 1 — Lübeck 3 10 : 2. Lübeck 1 lieferte gegen Lübeck 3 kein überzeugendes Spiel, wenn auch die Gesamtleistung die bessere war und der 10 : 2-Sieg nie in Frage stand.

Einen überraschenden Verlauf nahm das Spiel Lübeck 2 — Stodsdorf 1. Die Stodsdorfer zeigten ein feines Spiel, so daß Lübeck froh sein mußte, ein Unentschieden 2 : 2 zu erzielen.

